MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1915

18 (11.1.1915) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-320878

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonel-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile .....1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim"

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung..... 341
Redaktion..... 377
Expedition und Verlagsbuchhandlung.... 218 u. 7569

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 18. — Mannheim, Montag, 11. Januar 1915. — (Abendblatt.)

Die Welt im Kriege.

Die Kämpfe in Frankreich und Belgien.

Harte Kämpfe

WTB. Großes Hauptquartier, 11. Jan. (Amtlich.) In der Gegend Nieuport, Ypern und südlich fanden nur Artilleriekämpfe statt. Ein französischer Angriff bei La Boiselles nordöstlich Albert scheiterte gänzlich.

Nördlich Soissons griffen die Franzosen, die sich nur in einem kleinen Stück unserer vordersten Gräben festgesetzt hatten, erneut an, erzielten aber bisher keinen Erfolg. Die Die Kämpfe dauern noch an.

In der Nähe von Soupir fand in den letzten Tagen kein Kampf statt.

Oestlich Perthes nahmen unsere Truppen das ihnen entrissene Grabenstück zurück. Der Feind hatte schwere Verluste.

In den Argonnen schritten unsere Angriffe weiter fort.

Im Oberelsaß herrschte im allgemeinen Ruhe.

Oberste Heeresleitung.

Der französische Bericht.

WTB. Paris, 11. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 10. Januar nachmittags 3 Uhr: Zwischen dem Meere und der Oise fanden Artilleriekämpfe statt. An der Aisne und im Gebiete von Soissons konnte der Feind trotz zahlreicher Angriffe die, gestern von ihm verlorenen Schützengräben nicht wieder nehmen. Er beschoß gegen Abend erneut Soissons. In der Champagne zwischen Reims und den Argonnen richtete unsere Artillerie ein sehr wirksames Feuer gegen die deutschen Schützengräben und zerstreute an mehreren Stellen Gruppen arbeitender Soldaten. Wir organisierten die eroberten Stellungen in Perthes und in der Umgebung des Dorfes und wiesen einen Gegenangriff östlich Perthes ab. Bei Beau Séjour erzielten wir einen doppelten Fortschritt, indem wir westlich Boden gewannen und nördlich eine Feldbefestigung einnahmen. In den Argonnen beschoß der Feind das Gebiet von Fourie de Paris. Wir erwiderten das Feuer und zerstörten ein Blockhaus. Die Anstrengungen des Feindes war gegen die Höhe 263 westlich Boureuilles gerichtet. Wir behaupteten alle Stellungen zwischen den Argonnen und der Maas. Von den Maashöhen ist nichts zu berichten. Im Walde von Apremont brachte das Feuer unserer Artillerie einen feindlichen Angriff zum Stillstand. In den Vogesen nordwestlich Wortweiler im Gebiete von Thann wiesen wir ebenfalls einen Angriff ab.

WTB. Paris, 11. Januar. (Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet 11 Uhr abends: In der vergangenen Nacht wurden in der Champagne zwei deutsche Gegenangriffe, der eine nördlich Perthes, der andere bei Beausé-Jour abgewiesen. In den Argonnen brachen zwei kleine feindliche Angriffe bei Fontaine-Madame und St. Hubert zusammen. Heftiges Gewehrfeuer auf der Höhe 273 westlich Boureuilles und Maurissonsbach, jedoch kein Angriff. Ruhige Nacht auf der übrigen Front.

Die Gefechte an der Yserfront.

⊙ Rotterdam, 11. Jan. (Von uns. Korr.) Ueber die Gefechte an der Yserfront in der ersten Januarwoche meldet der bekannte Augenzeuge im englischen Hauptquartier: In der Silvesternacht besetzten die Deutschen nach einem hartnäckigen Gefecht eine neue Stellung bei dem La Basse-Kanal. Die Verbündeten eroberten die Stellung wieder, worauf die Deutschen durch einen neuen Angriff sie wieder nahmen und so wurde um diese Stellung dreimal gerungen, bis sie schließlich im endgiltigen Besitze der Deutschen verblieb. Am Neujahrsmorgen beschossen die Engländer im rechten Zentrum die Schützengräben der Deutschen und am 2. und 3. Januar entfaltete die feindliche Artillerie wieder erhöhte Tätigkeit. Sie nahm zuerst den linken Flügel, dann das Zentrum und schließlich den rechten Flügel der Verbündeten unter Feuer. Am 3. Januar führten die Deutschen sogar schwere Haubitzen ins Feuer, wodurch sie unsere Batterien zum Schweigen brachten. In den letzten Tagen war es dagegen an der Yserlinie ruhig. Das furchtbar schlechte Wetter erhöht die Entbehrungen und Leiden unserer Leute in den Schützengräben.

Die Lys ist aus den Ufern getreten, sodaß sowohl wir, wie auch der Feind etliche Schützengräben räumen mußten, weil sie buchstäblich überschwemmt waren. Selbst die festesten Stiefel können dem nassen Wetter nicht Stand halten, weshalb unsere Leute oft die Stiefel ausziehen, um barfuß durch das Wasser in die Schützengräben zu waten.

Deutsche Flieger über Dünkirchen.

WTB. Dünkirchen, 11. Jan. (Nichtamtl.) Die Agence Havas meldet: Deutsche Flugzeuge überflogen am Sonntag Dünkirchen und die benachbarten Gebiete und warfen etwa 30 Bomben ab, aber infolge der getroffenen Vorkehrungen sind keine Menschenopfer zu beklagen.

Ein neutrales Urteil über einen amtlichen französischen Bericht.

In einer Beschreibung der Kriegslage sagt das Utrechter Blatt De Stichtsche Courant, in der Nummer vom Freitag: Am Schluß des amtlichen französischen Berichts wird wieder einmal eine Gehässigkeit an die Adresse des Gegners gerichtet. Das Krankenhaus in Thann soll den ganzen Tag von den Deutschen beschossen worden sein. Daß dergleichen Verdächtigungen in der englischen Presse vorkommen, ist man schon gewöhnt. Daß man nun auch in den amtlichen französischen Kriegsberichten diesem traurigen Beispiel folgt, gefällt uns gar nicht. Es ist einfach unsinnig, ohne weiteres anzunehmen, daß die deutsche Artillerie ein Krankenhaus beschießen sollte. Es wird sich wohl erweisen, daß hier wieder einmal eine der schändlichen Lügen niedergeschrieben ist, womit schon während der Dauer des Krieges die Bevölkerung der neutralen Staaten gegen Deutschland aufgehetzt wird. Wir haben uns schon oft mit Entrüstung gefragt, ob denn in der neutralen Presse gegen Deutschland alles erlaubt ist und diese Frage auch mehrfach in unserm Blatte öffentlich gestellt. Jetzt glauben wir, daß in dem vorliegenden Fall die beißende Gehässigkeit psychologisch erklärt werden muß. Die Versuche der Franzosen, die deutschen Linien zu durchbrechen, sind abermals mißglückt, das erklärt den Haß.

Clemenceau unter strenger Zensur.

⊙ Rotterdam, 11. Jan. (Von uns. Korr.) Clemenceau sandte allen Parlamentsmitgliedern seinen Artikel „Cliqne der Nachlässigkeit" zu, den die Zensur verboten hatte, mit dem Hinzufügen, daß die ministeriellen Gesetze sein Blatt schänden, dessen letzte Nummer mit einem zwei Spalten weißen, also unbedruckten Raum erscheinen mußte.

*

WTB. Paris, 11. Januar. (Nichtamtlich.) Die „Temps" berichtet, daß, falls die Einberufung der Jahresklasse 1917 beschlossen, sie nicht sofort erfolgen würde. Die Mannschaften der Jahresklasse 1917 würden lediglich gezählt und vor eine Aushebungskommission gestellt werden, so daß diese Jahresklasse nötigenfalls sofort einberufen werden könne. Hierdurch würde stets eine formierte Reserve für den Bedürfnisfall bereitgehalten.

⊙ Rotterdam, 11. Jan. (Von uns. Korr.) Der „Matin" meldet: Der Kriegsminister habe beschlossen, zwei Jahrgänge der französischen Reservelandwehr 1887—1888 zu verabschieden. Nur wer von diesen freiwillig bleiben will, wird behalten.

Die Schlachten im Osten.

Unveränderte Lage.

WTB. Großes Hauptquartier, 11. Januar. (Amtlich.)

Die Lage in Ostpreußen und Nordpolen ist unverändert.

Bei der ungünstigen Witterung kommen auch unsere Angriffe in Polen westlich der Weichsel nur langsam vorwärts.

Oberste Heeresleitung.

Die Aufstellung der russischen Armee.

⊙ Rotterdam, 11. Jan. (Von uns. Korr.) Der Petersburger Sonderberichterstatter des „Daily Chronicle", Williams, ist soeben von einem Besuch der russischen Front zurückgekehrt. Ueber die Aufstellung der russischen Armee berichtet er folgendes: Die Russen haben starke Stellungen an der Bzura und an der Linie gegen Krakau zu beschossen. Die russische Linie läuft von dem Zusammenflusse der Bzura und der Weichsel längs der Bzura nach dem Zusammenflusse dieser beiden Gewässer mit der Ramka. Längs dieser geht sie dicht bis nach Rawa und längs der Nida dicht zu Opatowiec an der oberen Weichsel. Hier ist die Verbindung der polnischen mit der galizischen Front des russischen Heeres.

Die Frage der japanischen Intervention.

WTB. Paris, 11. Jan. (Nichtamtlich.) Der „Eclair", der von Anfang an gegen eine japanische Intervention Stellung genommen hatte, glaubt, daß von der Verwirklichung der Interventionsidee keine Rede mehr sein könne. Rußland befürchte, daß es den Japanern den Weg für eine spätere Invasion vorbereite, wenn es ihnen die transsibirische Eisenbahn zur Verfügung stelle. Der Hauptgegner der Intervention sei jedoch England, das die Fäden für die Landungen in den Händen halte, aber den Aufforderungen, Japan zur Intervention zu veranlassen, täglich weniger Gehör schenke. Das Londoner Kabinett halte die hauptsächlichen Einwendungen aufrecht und zeige Mißtrauen von beinahe schlechtem Willen, der einer Weigerung gleichkomme.

Die Spannung zwischen Amerika und England.

England gibt nicht nach.

Soeben trifft die erste genauere Meldung über die englische Antwort auf die amerikanische Protestnote ein. Der Wortlaut zeigt, daß England im wesentlichen nicht nachzugeben gewillt ist; es wurde ja schon am 8. Januar bekannt, daß die englische Regierung nicht beabsichtige, ihren Standpunkt aufzugeben und die Richtigkeit der amerikanischen Auffassung anzuerkennen, daß England nicht berechtigt sei, Artikel von der Liste der bedingten auf die Liste der unbedingten Konterbande zu übertragen. England beharrt vor allem bei seiner Meinung in der Lebensmittelfrage und will sich nicht zu bindenden Erklärungen im Sinne der amerikanischen Forderung verstehen. Die Spannung hat sicher eine Verschärfung erfahren, auf den nächsten Schritt der Union wird man gespannt sein.

Wir erhalten soeben folgendes Telegramm:

Die Antwort der englischen Regierung.

WTB. Washington, 11. Jan. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Antwortext der englischen Regierung auf die Note der Vereinigten Staaten ist gestern veröffentlicht worden. Er versichert im allgemeinen, daß alle in der Note berührten Punkte sorgfältig und in demselben Geist der Freundschaft und Offenheit erwogen seien, der die Note kennzeichnet. Daraus wird die Ansicht entwickelt, daß über den Umfang der Erschwerung des amerikanischen Handels durch England ein großes Mißverständnis bestehe. Die englische Note führt zum Beweise die Ziffern der Ausfuhr von New York nach Skandinavien, Italien und Holland für November 1913 an. Verglichen mit denen für November 1914. Alle diese Ziffern, ausgenommen der nur wenig veränderten für den Handel mit Holland erwiesen eine enorme Vermehrung der Ausfuhr. Die Ausfuhr nach Dänemark habe im November 1913 558 000 Dollar, im November 1914 aber 7 101 000 $ betragen. Die englische Note weist darauf hin, daß der ungünstige Einfluß, den der Krieg auf einige große Industrien, z. B. die Baumwollindustrie gehabt habe, vermutlich auf die verminderten Kaufkräfte Frankreichs, Englands und Deutschlands zurückzuführen sei.

Sodann werden die Ziffern der amerikanischen Kupferausfuhr nach den neutralen Ländern erörtert, die sämtlich eine große Vermehrung aufweisen, woraus zu schließen sei, daß der größte Teil des Kupfers nicht für die betreffenden Neutralen, sondern für die kriegführende Macht bestimmt gewesen ist, die nicht direkt habe importieren können.

Die englische Note sagt weiter, England sei bereit, zuzugestehen, daß Lebensmittel nicht beschlagnahmt würden, wenn sie nicht für den Feind bestimmt seien, könne aber in dieser Hinsicht kein definitives Versprechen geben. Die englische Regie-

MARCHIVUM

rung weist auf die steigende Gefahr hin, daß neutrale, an Feindesland angrenzende Länder, zu Stapelplätzen großen Maßstabs für den Feind würden. England versuche daher im Interesse seiner eigenen nationalen Sicherheit alle für den Feind bestimmte Güter anzuhalten, ohne die Zufuhr wirklich für die Neutralen bestimmter Güter zu erschweren.

Die Antwortnote weist auf die geringe Zahl der Schiffe hin, die vor ein Prisengericht gestellt würden, dessen Entscheidungen nicht ungünstig für die Neutralen seien.

Vom 4. August bis zum 3. Januar 1915 seien von den Vereinigten Staaten 737 Schiffe nach Skandinavien, Holland und Italien gefahren. Davon seien 45 vor ein Prisengericht gestellt worden. Die Antwort betont die Unmöglichkeit, verdächtige Schiffe auf hoher See zu untersuchen, die Ladung könne nur im Hafen gründlich untersucht werden.

Die Note weist ferner darauf hin, daß Baumwolle nicht auf die Konterbandeliste gesetzt worden sei, aber England sei davon unterrichtet worden, daß Kupfer unter Baumwolle verborgen wurde, so daß die Ballen ausgeladen und gewogen werden mußten. Es sei schwer für England, Kautschuk aus den Kolonien nach den Vereinigten Staaten ausführen zu lassen, da es von den Kriegführenden nötig gebraucht wird.

Es besteht der Verdacht, daß seit Beginn des Krieges große Mengen Kautschuk aus Amerika ausgeführt worden seien.

Die von Bryan gezeichnete Note schließt: Die englische Regierung wünscht, daß der Ausfuhr und dem Konsum amerikanischer Güter durch Neutrale keine Hindernisse in den Weg gelegt werden.

*

Amerika und England.

m. Köln, 11. Januar. (Priv.-Telegramm.) Die „Köln. Ztg." meldet zu der Antwort Englands auf die amerikanische Note:

Wenn der Auszug der Note, den das Reutersche Bureau verbreitete, den Inhalt völlig wiedergibt, wird man in Amerika kaum von der Antwort Englands befriedigt sein, denn bei allen Betonungen der freundschaftlichen Gesinnung zu Amerika antwortet England in der Sache mit einem kräftigen Nein. Es benützt die Steigerung der Ausfuhr nach neutralen Ländern, die von diesen Ländern jedoch schon auf die natürlichste Weise durch ihren gesteigerten Eigenverbrauch erklärt worden ist. Nicht das geringste Zugeständnis findet sich in der Note.

Die Türkei im Kriege.

Die Verteidigung des Suezkanals.

m. Köln, 11. Januar. (Priv.-Telegramm.) Die „Köln. Ztg." meldet aus Kopenhagen: Wie „Politiken" aus Rom erfährt, kommen wöchentlich neue Truppensendungen aus Australien an. Gegenwärtig seien 150 000 australische, englische und indische Truppen in Aegypten versammelt. Der Berichterstatter des Blattes habe eine Reise längs des Suezkanals gemacht und bemerkt, daß zahlreiche Wach- und Aufklärungsposten aufgestellt seien. Hierzu würden hauptsächlich indische Truppen benützt. In Suez Ismailieh und Port-Said seien große Lager indischer Truppen unter englischer Leitung errichtet. Das Heer verfüge über mehrere gepanzerte Züge, die gelb angemalt und nicht vom Wüstensande unterschieden werden könnten.

Das größte Phänomen in Deutschland.

Der Bericht eines Neutralen.

Ein wütender Deutschenhasser, der Genfer Advokat Paul Balmer, beginnt im Pariser Journal vom 8. Januar mit der Veröffentlichung einer Serie von Artikeln über Deutschlands augenblickliche Lage, die er als Neutraler auf einer Reise durch ganz Deutschland zu studieren Gelegenheit hatte. Den Franzosen werden seine Ausführungen insofern eine Enttäuschung bereiten, als er ausdrücklich hervorhebt, daß Deutschland auf militärischem und wirtschaftlichem Gebiet derart gerüstet ist, daß seine Gegner mit Unrecht auf seine Ermattung rechnen. Die Redaktion des Journal fühlte sich deshalb bewogen, dem in Rede stehenden Artikel folgendes Geleitwort mitzugeben: „Die nachstehenden Erörterungen haben ein umso höheres Interesse für uns, als sie unsere Erwartungen und Wünsche nicht immer bestätigen. Aber es würde ja zu nichts dienen, wollten wir uns in Illusionen wiegen zu einer Stunde, die uns die Verpflichtung auferlegt, einzig und allein nach der Wahrheit zu forschen."

Den in Deutschland gewonnenen Eindrücken schickt der schweizer Advokat eine Einleitung voran, die seinen deutschfeindlichen Standpunkt betont. Er schreibt:

„Seit Anfang des Krieges ist die Schweiz mit großer Heftigkeit aufgefordert worden, sich an die „deutsche Wahrheit" zu halten und sie allein zu glauben und zu verkünden. Um diesen Zweck zu erreichen, entfalteten die uns Umwerbenden eine bewundernswerte Ausdauer und Hartnäckigkeit. Völliges Fiasko machten sie trotzdem. Die Schweiz hat ihnen abgewinkt und anfänglich mit milder und höflicher Geste, dann schon bedeutend energischer sich die Flut von Prospekten und Aufklärungsschriften verbeten, die Krämer, Rechtsanwälte und Behörden gleicherweise von deutscher Seite überschwemmten."

Zu dem eigentlichen Thema seiner Ausführungen übergehend, bemerkt Herr Balmer sodann:

„Man täusche sich nicht: Deutschland ist für den Krieg gerüstet, militärisch, das ist ganz unbestritten, aber auch wirtschaftlich und finanziell. In dieser Hinsicht sind alle Deutschen gleicher Meinung. Seit einer Reihe von Jahren haben sie die schlimmsten Eventualitäten ins Auge gefaßt. Sie haben ihre Vorräte in großen Mengen aufgespeichert, ihr Kreditsystem vervollkommnet, ihre Industrien derart organisiert, daß sie in den Grenzen des Möglichen Deutschland im Falle einer Krisis vom Ausland unabhängig machen. Diese bis ins Kleinste gehende methodische Vorbereitung hat seine Früchte gezeitigt. Nach vier Monaten des Krieges lebt das umringte und bedrohte Deutschland noch immer und hält beharrlich stand. Der Mißerfolg seiner strategischen Pläne (!), der Ruin seines Seehandels hat es nicht niederstrecken können. Ohne Zweifel hat der Umstand, daß der Krieg sich auf feindlichem Gebiet abspielte, diese heitere Ruhe begünstigt, die ja auch Frankreich in seinen schwersten Stunden nicht abhanden gekommen ist. Bis in die letzte Zeit hinein hat Deutschland eine Fassade gezeigt, auf der es nicht leicht war, Risse zu entdecken. Daß diese dennoch existieren, werde ich noch Gelegenheit nehmen zu beweisen. Unterdessen bewahrt das deutsche Volk alle seine einstigen Hoffnungen. Die Sicherheit des Triumphes belebt es und tröstet es. Kaum daß es seine Toten beweint, deren Scharen Trauer in die Familien tragen. Wenn es leidet, so geschieht es schweigend. Wenn es irgendwelche Illusionen verloren hat, so doch nur die, welche ihm vorspiegelte, der Widerstand der Franzosen würde schnell niedergerungen sein. Es findet sich jetzt mit seinem wirtschaftlichen Niedergang und den langen und unentschiedenen Schlachten ab, indem es sich sagt, daß „ein Sieg ohne Gefahren ein Triumph ohne Ruhm wäre". Aber es glaubt nach wie vor an den schließlichen Erfolg, an dies Dogma des Generalstabs, dem es blind vertraut und dessen Orakel zu kritisieren es vermessen finden würde. Diese Mobilisation der gesamten öffentlichen Meinung ist vielleicht das Ueberraschendste und den größten Eindruck erweckende Phänomen, welches der Fremdling auf seinen Wanderungen durch Deutschland zu konstatieren Gelegenheit hat. In Deutschland hat man eben alles mobilisiert und den Geist der Leute in allererster Linie, ein ganz ohnegleichen dastehender und mit Energie und System durchgeführter Vorgang!"

Die Brotverordnungen als Mittel der Landesverteidigung

Berlin, 9. Januar.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Die letzten Bundesratsverfügungen, insonderheit das Nachtbackverbot, haben, wie man ohne weiteres einräumen darf, eine gewisse Beunruhigung, hier und da sogar einen starken Unwillen erregt. Die betroffenen Erwerbsschichten fühlen sich in ihren Existenzmöglichkeiten bedroht und auch im Publikum seufzt mehr als einer über das neue Opfer, das er der Gesamtheit zu bringen hätte. Nun sind wir an derlei Klagen und Beschwerden im allgemeinen ja gewöhnt: jedes neue sozialpolitische Gesetz, jede neue Bundesratsverordnung auf diesem Gebiet hat ähnliche Schmerzen erzeugt. Heute liegen die Dinge aber anders. Es darf nicht sein, daß größere oder kleinere Kreise der Bevölkerung unwillig abseits stehen, wo wir Tag für Tag ihrer freudigen Mithilfe bedürfen. Und wir können nicht warten, bis sich auf dem gewohnten Wege die gegenwärtigen Verstimmungen legen: dazu haben wir jetzt einfach keine Zeit. Es wird darum vonnöten sein, dem deutschen Volk immer von neuem zu sagen, worum es sich denn eigentlich bei diesen Dingen handelt und daß es nicht etwa behördliche Schikanen oder bureaukratische Ueberängstlichkeiten sind, die uns den Brotkorb höher zu hängen trachten. In Wahrheit steht die Sache so, daß wir in Deutschland in normalen Zeiten 16 Millionen Tonnen Brotgetreide im Jahr gebrauchen: rund 2 Millionen Tonnen Weizen, die importiert zu werden pflegen, fehlen uns heuer. Wir hoffen einstweilen dieses Weniger zu ersetzen durch Roggen, durch Kartoffelzusätze und dergleichen mehr. Immerhin kann, zumal unsere letztjährige Ernte sich inzwischen nur als eine Mittelernte herausgestellt hat und wir in den ersten 5 Monaten des Erntejahres nicht gerade übermäßig sparsam gewesen sind, schließlich ein Defizit bleiben. Erschwert wird das Problem noch dadurch, daß uns die Futtermittel (rund acht Millionen Tonnen Kraftfuttermittel) fehlen; daß man zu spät daran gedacht hat, für Kleie und Futtergerste Höchstpreise vorzuschreiben, und infolgedessen in großem Umfange Roggen zu Fütterungszwecken verwendet worden ist und wohl auch heute noch, trotz des inzwischen erfolgten Verbotes der Brotkornverfütterung, zu Futterzwecken verwendet wird.

In solchem Zwiespalt gab es zwei Wege, die man hätte gehen können. Man hätte zunächst einmal, wie das ja auch vielfach vorgeschlagen worden ist, gar nichts zu tun brauchen und alles dem freien Spiel der Kräfte überlassen können. Die diesen Weg empfahlen, meinten: die Preise würden so in die Höhe gegangen sein und der Preisdruck schon von selber die Leute gezwungen haben, weniger Brot zu kaufen und zu essen. Diesen Weg hat, weil er ihr zu unsozial erschien, die Regierung nicht gehen wollen. Er hätte unseres Erachtens auch nicht zum Ziel geführt. Gerade bei diesem notwendigsten und sozusagen primitivsten Nahrungsmittel besteht die nationalökonomische „Grenznutzentheorie" des Wieners Boehm-Bawerk zu vollem Recht. An Brot spart die Bevölkerung nicht. Da bringt sie, solange es ihr erschwinglich ist, jedes Opfer und wenn die Preise dann doch zu hoch steigen, gibt es Hungerrevolten.

Nun lag noch ein anderer Weg offen und ihn hat erst dieser Tage mit guten Gründen Prof. Karl Ballod in einem lesenswerten Aufsatz der „Sozialen Praxis" empfohlen: man könnte die Korn- und Mehlvorräte zu einem festgesetzten Höchstpreis enteignen und dann, wie in einer belagerten Festung, jedem Einzelnen seine Ration zuteilen. Die verbündeten Regierungen sind davor zurückgescheut, weil ihnen vermutlich dieser Weg zu staats-sozialistisch vorkam: sie wünschten nicht weite Kreise aus dem Erwerb auszuschalten und unser Wirtschaftsleben, wenn auch nur vorübergehend auf ganz neue Grundlagen zu stellen. Sie haben dafür einen Weg gewählt, der sie weniger radikal dünkte und den wir alle kennen. Der mit der Festsetzung der Höchstpreise, auch für den Großhandel, zu Ausgang Oktober begann und dann, wenigstens vorläufig, mit den Bundesratsverordnungen der letzten Woche geendet hat. Die verbündeten Regierungen sind der Ueberzeugung, daß, wenn alle diese Vorschriften beachtet würden, wir durchhalten werden. Auch wirtschaftlich durchhalten und unser Wirtschaftsorganismus dabei keinen allzugroßen Schwierigkeiten unterworfen würde. Sie verkennen nicht die Not der Bäcker, zumal der kleinen unter ihnen und der Viehzüchter. Aber sie rechnet damit, daß — gewissermaßen zum Ausgleich — die ganze Schwarzbrotbäckerei hinfort nicht mehr von den Großbäckern würde an sich gezogen werden können. Den Landwirten aber geben sie den Rat, zu schlachten: Mindestens die Hälfte unseres derzeitigen Schweinebestandes müßte geschlachtet werden. Wie weit gerade die Landwirte von diesem Rat werden Gebrauch machen können, vermögen wir im Augenblick nicht zu entscheiden. Aus ihren Kreisen — und es handelt sich da doch zum großen Teil um Kleinbauern — kommt die Klage, daß die Preise zurzeit zu niedrig sind und bei einem derartigen allgemeinen Mußschlachten unweigerlich noch weiter weichen würden.

Aber neben den paar betroffenen Erwerbsschichten steht die große Masse der Konsumenten, von denen nichts anderes verlangt wird, als Verzicht auf ein bißchen Gaumenlust und Geschmackskitzel. Und an sie muß in diesen Tagen immer von neuem der Ruf ergehen: helft mit, helft freudig und selbst Hand anlegend, mit, daß wir die Zeit vaterländischer Bedrängnis überstehen. Die Zwangsgewalt der Polizei vermag in diesen Stücken doch nur wenig. Wenn wir nicht alle von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß damit ein Teil der nationalen Verteidigung in unsere Hände gegeben ward, daß auch uns Heimgebliebenen so die Möglichkeit wurde, selbsttätig unser Scherflein beizutragen und unseren an den Grenzen kämpfenden Brüdern ihr Werk zu erleichtern, werden die Vorschriften mehr oder weniger auf dem Papier bleiben. Es geht in ernster Stunde um bittere Lebensnotwendigkeiten unseres Volkes. Hier stehe jeder seinen Mann, denn jeder kann ihn stehen.

Hans Franck.

Zu eine Grillparzer-Ausgabe einem deutschen Soldaten zugedacht.

Willst Du ins Herz der Waffenbrüder sehn,
Die mit Dir für die gleiche deutsche Sache
In Ost und West in gleichen Schlachten stehn:
Nimm, Deutscher, diese Bücher oft zur Hand.
Nicht in der aufgewühlten Schreibersache
In Dichtertiefen spiegelt sich ein Land.

In ein ernstes Buch,
das an einen unbekannten Soldaten hinausgeht.

Der Du dies liest, Soldat,
Geh mit Dir selbst zu Rat!
Die Tat ist nicht nur Tat,
Stets ist die Tat auch: Saat!

In eine Lilienceron-Auswahl
für einen Kriegsfreiwilligen bestimmt.

In dieses Büchlein schrieb,
Hat für das Vaterland geblutet.
Was Euch zum Kampfe trieb,
Hat sein Soldatenherz durchglutet.
So lange, wie er blieb
Im Licht, das kosend uns umflutet.

Probleme zeitgenössischer Romane.

I.

Leonhard Frank schildert in seinem soeben mit dem Fontanepreis ausgezeichneten Roman „Die Räuberbande" Jugendwege. Er erzählt von einer Schar Knaben, die sich gegen den Druck von Eltern, Kirche, Lehrern und Dienstherren aufbäumen. Unbewußt richtet sich ihr Haß gegen ihre Vaterstadt Würzburg, von der es heißt: „Der Katholizismus, die Klöster, Mönche und Priester, die engen Kurven der Gassen mit den feuchten Schatten, die gotischen Kirchen, die hohen grauen Mauern, aus denen unvermittelt gotische Fratzenbilder springen, all dies zusammen wirkt auf die Menschen von Jugend an." In diesem wehrlosen Haß sammelt sich die ganze Not jener hilflosen Unterdrückung, die Jugend und Armut so gut kennt. Mit ihm wachsen die Knaben auf. Aus ihm gleiten sie langsam in die ruhigen Bahnen des bürgerlichen Lebens. Nur einer von ihnen vergißt auch da nicht die Träume seiner ersten Jugend, läßt nicht ab von der Sehnsucht, „etwas" zu werden. Er verläßt Würzburg, kämpft sich durch, wird Maler. Innerlich von ihrem Leben unberührt, lebt er in der Großstadt, lebt für seine Kunst. Selbst das Häßliche, Schmutzige formt sich in ihm zu reiner Schönheit um, in ihm, der noch ganz Parsifal ist.

Aber das Hellsichtigwerden bleibt auch ihm nicht erspart. Bis zur Neige muß er den bittern Erkenntnistrank leeren, muß die Erbärmlichkeit der Menschen erfahren, um an dieser Erkenntnis zu Grund zu gehen. Er ist nicht fähig, mit dem Leben Kompromisse zu schließen, er wird nicht der Lebenskünstler, der „ein ganz klein bißchen gemein" sein kann. Auch die Rachsucht fehlt ihm; denn zur Rache braucht man gleichwertige Feinde, und er kennt nur Verachtung, nur Mitleid für sie. Er zerbricht am Leben, an der Mißachtung und dem Unverständnis der Kleinen, wie ein Jesus Christus daran zu Grunde ging. Das Schicksal der jungen Blüte war ihm beschieden, „die vom Baume fällt noch bevor sie zur Frucht wird, während eine andere neben ihr zur Frucht reifen darf". Und auch darin erfüllt sich sein Schicksal, wie er es vorahnend ausspricht: „Solange ein Mensch den Weg der Einsamkeit geht, um sich zu finden, stehen die Menschen zu beiden Seiten seines Weges und höhnen und verachten ihn. Und der Vater schämt sich seines Sohnes, den alle verachten. Erst wenn du dich den Weg, der zu dir führt, zu Ende geschleppt hast und aufgerichtet stehst, schreien sie dir alle ihr lügenhaftes Hosianna zu und sagen zueinander — den haben wir niemals verachtet. Und der Vater ruft — das ist mein Sohn".

Denn auch für ihn kommt die Anerkennung der Menschen, die ihn vielleicht noch vor dem Verderben gerettet hätte, zu spät.

Jugendwege gibt uns Frank in seinem Roman und getragen von der Stärke der Jugend ist die Farbigkeit seiner Bilder, seine Leidenschaftlichkeit und seine Melancholie. Man ahnt aber auch aus diesem Buch einen Menschen, der alle Phasen des Leidens selbst durchgekämpft, der jede Zeile mit Herzblut geschrieben hat, einen ganzen Deutschen aus der Knappheit und rundervollen Klarheit seiner Sprache.

Zu Anton v. Werners Tod.

Anton v. Werner ist glücklich gewesen. Denn sein Schicksal blieb ihm getreu bis an sein Ende. Der Krieg von 1870/71 hat ihn groß gemacht. Der Weltkrieg warf verklärende Strahlen über seine Leiche.

Da unsere Blicke von selbst auf die Schöpfer unseres Reiches sich zurücklenken, weilt die Erinnerung an Wilhelm I., an Bismarck und Moltke auch das Werk dieses Mannes, der der deutschen Jugend seit einer Generation der schärfste Widersacher war, mit dessen Schatten sie am erbittertsten rang.

Niedrigkeiten der Gesinnung, Taktlosigkeiten, Gemeinheiten, in denen die verwöhnten Lieblinge des Auslandes sich überboten, haben inzwischen uns Deutsche mit innigerer Liebe auf die eigenen Künstler zurückgewiesen, die Fleisch sind von unserem Fleisch, und Blut von unserem Blut. Auch davon ward das Andenken an Anton von Werner geheiligt.

Man hat kein Recht — auf keiner Seite — heute darüber zu klagen. Mit Anton v. Werners Name verbinden sich heute untrennbar unsere bildhaften Vorstellungen von den Großtaten des Heldenjahres von 1870. Wir sehen heute Bismarck und Moltke, die Kapitulationsverhandlu

Gehaltskürzung und Kündigung während des Krieges.

Beachtenswerte Entscheidungen in Streitfällen über Gehaltskürzung und Kündigung während des Krieges hat das Dresdner Kaufmannsgericht gefällt. Bekanntlich haben Arbeitgeber bei Ausbruch des Krieges wegen des durch den Kriegszustand erwarteten ungünstigen Geschäftsganges häufig eine Kürzung des ihren Angestellten vertragsmäßig zustehenden Gehaltes oder Lohnes für die Dauer des Krieges oder für eine voraus fest bestimmte Zeit vorgenommen. „Zur Vermeidung der Kündigung zum nächsten gesetzlichen oder vertragsmäßig zulässigen Termine haben sich die Angestellten mit der Kürzung der Vergütung einverstanden erklärt. Aus solchen Vereinbarungen sind bei später ausgesprochener Kündigung des Dienstvertrages meist Rechtsstreitigkeiten entstanden. Das Dresdner Kaufmannsgericht hat nun in solchen Fällen entschieden, daß bei Kündigung der Arbeitgeber verpflichtet ist, das volle Gehalt bis zum Ende des Dienstverhältnisses oder der vereinbarten Gehaltskürzungszeit nachzuzahlen, vorausgesetzt, daß nicht ein nach dem Gesetz wichtiger oder sonst vertragsmäßiger Grund zur sofortigen Entlassung des Gehilfen vorliegt. Das Gericht hat unter Anwendung des § 157 des Bürgerlichen Gesetzbuches als wirkliche Absicht der Parteien die Nichtauflösung des Dienstvertrages während der Kriegszeit oder der vereinbarten Zeit der Gehaltskürzung angenommen. Der Angestellte dürfte als Bedingung seines Einverständnisses mit der Gehaltskürzung den Ausschluß der Kündigung ansehen, denn beide Teile hatten sich bei der getroffenen Vereinbarung entgegenzukommen. Es verstößt gegen Treu und Glauben, wenn der Arbeitgeber, der sich von einem Angestellten das Einverständnis zu einer Gehaltskürzung geben läßt, kurz darauf den Dienstvertrag kündigen wollte. Die Frage, ob bei einer längeren Dauer des Krieges der Ausschluß der Kündigung als Voraussetzung der Gehaltskürzung unbeschränkt aufrechtzuerhalten ist, war in den bisher vorliegenden Urteilen des Kaufmannsgerichts nicht zu erörtern.

Die Flotte Deutschlands und Oesterreich-Ungarns.

Ende Dezember wurde vom Marineamt die Erlaubnis erteilt, daß auch die Flotten des Deutschen Reiches und von Oesterreich wieder in Bild und Wort zur Darstellung gebracht werden dürfen. Heute läßt Kapitänleutnant Weyer, der als erste Autorität auf dem Gebiet des Flottenwesens gilt, als zweiten Teil seines „Taschenbuches der Kriegsflotten", das in diesem Jahr bisher nur die fremden Kriegsflotten enthalten hat nunmehr „Die deutsche und österreichische Kriegsflotte" erscheinen. (Lehmann-München.) Das Büchlein enthält die genauen Schiffslisten mit Angaben der Gefechtswerte aller deutschen und österreichischen Schiffe: Wasserverdrängung, Schnelligkeit, Geschütze, Torpedos, Panzerung, Dampfstrecke, Länge und Breite, Besatzung, Bauwerft usw. sind bei jedem Schiff genau verzeichnet. Zudem ist jede Schiffsart durch Photographie, Grundriß, Aufriß und Schattenriß zur Darstellung gebracht. Bei Beginn des Kriegs besaß das Deutsche Reich: 37 Schlachtschiffe von 11 bis 25 800 To., 8 Küstenpanzer von 4150 To., 16 Panzer-Kreuzer von 11 bis 26 000 To., 36 ll. geschützte Kreuzer von 2600—4900 To., 13 ll. ungeschützte Kreuzer v. 220—1600 To. Oesterreich-Ungarn: 16 Schlachtschiffe von 5600 bis 21 370 To., 2 Panzerkreuzer von 6—7400 To., 6 geschützte Kreuzer von 2300 bis 4800 To., 6 Fluß-Kanonenboote von 3—500 Tonnen. Den 110 deutschen stellen sich somit noch 24 österreichische Schiffe zur Seite. Das kleine deutsche Mittelmeergeschwader, das zurzeit die Russen im Schwarzen Meer völlig im Schach hält, bekommt somit durch die österreichische Flotte eine wesentliche Verstärkung. Hierzu kommen dann noch die Torpedoboote, auf deren Ausgestaltung Deutschland stets die größte Sorge gelegt hat. Es sind ihrer etwa 200, denen sich noch eine sehr stattliche Flotte von Unterseebooten anreiht. Hierüber brauchen wir, da unsere U-Boote genug von sich selbst reden machen und es in der Folge noch viel mehr tun werden, nichts zu berichten.

---

lungen und die Kaiserkrönung notwendig mit seinen Augen.

Dies „Heute" ist noch keine Gewähr für das Morgen. Das ist die Einschränkung, die wir zu machen haben, auch jetzt, da warmer Dank für Anton von Werner uns erfüllt.

Paul Meyerheim, ein Freund Anton von Werners, schrieb einmal, er sei immer der Meinung gewesen, daß Schlachtenbilder, namentlich, wenn sie in militärischem Auftrag gemalt seien, eigentlich wenig mit der Kunst zu tun hätten. Eine Ahnengalerie macht selten Anspruch darauf künstlerisch genommen zu werden. Wir wenige vermöchten dann zu bestehen!

Anton v. Werners Werke aber sind eine solche Ahnengalerie. Noch die spätesten Geschlechter Deutschlands werden sich an ihr erheben wie an den Erzählungen aus der Heldenzeit. Und der Name ihres Schöpfers wird sie in die Zukunft in allen Ehren begleiten.

Mit der Frage der Kunst, etwa gar der deutschen Kunst, hat der „Fall Anton von Werner" — wie viel Tinte ist zu den Lebzeiten des Künstlers unnötig darüber geflossen! — nichts zu tun. Anton von Werner ist der chronistische Bildner des deutschen Krieges von 1870. Niemand wird ihm abstreiten dürfen, daß er der Aufgabe, die ihm damit gestellt war, an Größe, an Ernst und an Beweglichkeit, voll gewachsen war.

Der künstlerische Gestalter dieses Krieges konnte er nicht sein. Denn er schuf seine Werke fast gleichzeitig mit dem Verlauf dieses Krieges. Daß aber Distanz, zeitliche zumal, unerläßlich ist, gegebene Eindrücke von solcher Gewalt zu verarbeiten, ehe man sie zu gestalten vermag, hat Menzel erwiesen. Er erst hat als Künstler die friederizianische Zeit nachgeschaffen. Er brauchte gar nicht die unmittelbare Berührung mit dieser Zeit. Sie wäre ihm wohl ebenso hinderlich gewesen als sie es Anton von Werner sein mußte. Denn von jeher ist dem Künstler das Beste aus der Ahnung und dem intuitiven Schauen geflossen.

Vielleicht haben wir darum noch heute keinen künstlerischen Bildner des Krieges von 1870, wiewohl sich denken ließ, daß die Eroberung der technischen und wirtschaftlichen Welt und die Erfindung der menschlichen Seele, die nach diesem Kriege fast alle Kräfte beanspruchten, den Krieg, der für sie die Grundlage schuf, in den Hintergrund schoben.

Sicher haben wir darum heute keinen Künstler, dessen Stift der Größe der Ereignisse nachkäme, die wir durchleben — so wenig wie einen Dichter oder Sänger.

Moser, die den Krieg erlebten, wie Lilienron, die mögen, wenn ihnen der Krieg so viel bedeutet als dessen Dichter, seine Furchtbarkeit und sein Heldentum in Bilder einströmen lassen, die uns ergreifen und erheben.

Aber diese Bilder werden die „Schlacht bei Hochkirch" ähnlicher" sein als dem Todesritt bei Mars La Tour.

Daran heißt es sich erinnern, wenn man Anton von Werners gedenkt, heute, da wir daran sind alle Maßstäbe für Kunst und Kultur zu verschieben, während wir sie doch neu prüfen wollen. H.

Mannheim.

Landstürmers Heimatsang.

Mel.: Heidelberg du Jugendbronnen.

An die Heimat, an die Lieben
Denken wir gar manche Stund
Ob am Neckarstrand dort drüben
Auch noch alles ist gesund?
Wenn des Herbstes Stürme tosen
Denken wir an Weib und Kind —
Möchten herzen, möchten kosen
Sie so innig, zart und lind.

Vor uns, wie ein Feuerdrache
Kämpft die deutsche Million . . .
An der Grenz hält treue Wache
Unser Landsturm-Bataillon.
Wenn wir auch bald „vierzig" haben:
Unser Arm ist dennoch stark.
Treulich schützen „alte Knaben"
Unsere deutsche Landesmark!

Wenn dereinst nach blut'gem Krieg
Holder Frieden lieblich blüht,
Und dann unsere Landsturm-Mieg'
Wieder in die Heimat zieht . . .
Ach, dann blühen wohl schon Rosen,
Fröhlich jubiliert die Lerch',
Maienlüfte linde kosen,
Durch das schöne Heidelberg.

Unteroff. C. L. Huber,
1. Komp., 1. Landsturm-Inf.-Batl. Heidelberg.

Die Streckung unserer Getreidevorräte.

Man schreibt uns: „Der Bundesrat hat endlich die längst ersehnte Verordnung über die Bereitung von Backwaren erlassen, die nur den großen Fehler hat, daß sie nicht schon früher herausgegeben wurde. Ich glaube aber, daß die Bestimmungen noch nicht weitgehend genug sind, um den beabsichtigten Zweck auch in vollem Maße zu erfüllen. Nach m. E. sollte die Herstellung von Frühstücksbrötchen überhaupt verboten und die Feinbäckerei auf einen Tag in der Woche beschränkt werden. Ich selbst habe die Brötchen bereits vor einigen Tagen abbestellt. K-Brot ist in meiner Nachbarschaft nicht erhältlich, erst heute gelang es mir, ein solches bei einem entfernter wohnenden Bäcker aufzutreiben. Die Bäcker behaupten, daß das Publikum das K-Brot nicht wünscht, da es seinem Geschmack nicht zusagt und daß Kartoffelmehl überhaupt nicht zu bekommen ist; es ist aber mehr als wahrscheinlich, daß man sich um den Bezug des Kartoffelmehls noch nicht besonders gekümmert hat. Mein seitheriger Lieferant meint, daß, solange ein bezirksamtliches Verbot noch nicht besteht, auch kein Grund vorläge, von der seitherigen Backart abzugehen. Die Befürchtung, daß wir mit den Weizenvorräten bis zur nächsten Ernte nicht auskommen könnten, sei stark übertrieben. Zu letzterem Argument scheint sonach etwas Wahrheit zu liegen. Wenn die Bäcker nicht genau kontrolliert werden, wird es niemals möglich sein, die Bundesratsverordnungen durchzuführen. Hoffentlich werden die ausführenden Organe der Bundesstaaten von den ihnen eingeräumten Machtbefugnissen reichlich Gebrauch machen.

*

Kriegsfreiwillige.

Bei dem 2. Ersatz-Seebataillon Nr. 1 werden demnächst wieder Kriegsfreiwillige eingestellt. Vollendung des 17. Lebensjahres sowie Mindestgröße von 1,65 Meter Bedingung. Schriftliche Meldungen unter Beifügung der Einwilligungserklärung des Vaters oder Vormunds, des Meldescheins zum freiwilligen Eintritt sowie eines Lebenslaufes sind bis zum 15. Januar zu richten an das Kommando des 2. Ersatz-Seebataillon Nr. 1 Wilhelmshaven.

*

Deutsch-französische Verständigung über Sendungen an Kriegsgefangene.

Die französische Regierung hat durch Vermittlung einer neutralen Macht den Wunsch ausgesprochen, daß es den französischen Wohltätigkeitsgesellschaften gestattet werde, Liebesgaben nach Deutschland zur Verteilung an in Deutschland befindliche bedürftige französische Kriegsgefangene abzusenden. Nachdem französischerseits die Gegenseitigkeit zugesichert worden ist, ist diesem Antrage deutscherseits entsprochen worden. Die Sendungen genießen die Porto-, Fracht- und Zollfreiheit.

Damit ist die Möglichkeit gegeben, daß auch deutsche Wohltätigkeits- oder sonstige Vereine an in Frankreich befindliche deutsche Kriegsgefangene Liebesgaben-Sammelsendungen ohne nähere Bezeichnung der Empfänger gelangen lassen. Solche Sendungen (oder auch Geldbeträge dafür) können dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Gefangenenfürsorge (Berlin SW 11, Abgeordnetenhaus) zugestellt werden, das die Gaben (auch Geld) schnell und sicher nach Frankreich befördert. Es steht aber auch nichts im Wege, die Sendungen unmittelbar entweder an die Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika in Paris oder an die Kommandanturen der verschiedenen Kriegsgefangenenlager in Frankreich mit der Bitte um Verteilung an bedürftige deutsche Kriegsgefangene in Frankreich zu richten. In den letzteren Fällen empfiehlt es sich, dem genannten Zentralkomitee von jeder Sendung Kenntnis zu geben, damit die verschiedenen Gefangenenlager in Frankreich tunlichst gleichmäßig bedacht werden.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 11. Januar 1915.

Mit ✠ dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Dr. Carl Hagemann, der frühere Intendant des hiesigen Hof- und Nationaltheaters, der als Oberleutnant und Batterieführer eines Reserve-Feld-Artillerie-Regts. erst im Westen kämpfte und jetzt im Osten ist, hat in den entscheidenden Schlachten vor Lodz das eiserne Kreuz erhalten.

---

* **Militärische Beförderung.** Zu Feldwebelleutnants im Landsturm-Bataillon Mannheim wurden befördert: Die Offizierstellvertreter Adolf Martin, Steuerassistent bei Großh. Steuereinnehmerei Mannheim-Stadt und Karl Mayer bei der Firma Brown u. Boveri.

* **Die Schußverletzungen des gegenwärtigen Krieges**, sowie die durch sie verursachten Bewegungsstörungen, Knochenbrüche, Eiterungen usw. treten durch den häuslichen Kurgebrauch der natürlichen Wiesbadener Kochbrunnen-Bäder auch da in ein Stadium der Besserung und Heilung, wo andere Mittel versagten. Nach jedem der letzten großen Kriege haben zahlreiche Verwundete durch Anwendung dieser auch bereits in Kriegslazaretten gebrauchte Naturbäder die von ihnen sehnsuchtsvoll erhoffte Heilung gefunden und so deren Ruf aufs neue befestigt. Der Versand der unter amtlicher Kontrolle der Stadt Wiesbaden aus den heißen Quellen gewonnenen und auch bei gichtischen und rheumatischen Leiden altbewährten Bäder erfolgt in konzentrierter Form in Normal-Dosen à 1 Bad. Das Brunnen-Kontor in Wiesbaden stellt auf Anfrage bereitwilligst diesbezügliche Kurbroschüren zur Verfügung.

* **Mutmaßliches Wetter** am Dienstag u. Mittwoch, Januar noch ziehen Luftwirbel vom Atlantischen Ozean über die Nordsee nach Nordosten. Südwestdeutschland befindet sich andauernd auf ihrem Randgebiet. Deshalb ist auch für Dienstag und Mittwoch noch veränderliches, zeitweilig aufheiterndes, aber doch vorherrschend bedecktes und ziemlich kühles Wetter zu erwarten.

Polizeibericht

Vom 11. Januar 1915.

Vermutlicher Selbstmord. Am 13. Dezember 1914 sind in Mainz-Kastel am Rheinufer eine Mütze und ein Regenschirm aufgefunden worden. Die Mütze ist aus dunkelblauem Stoff mit schwarzer Borte gefertigt; der Schirm hat gelben Stock mit gebogenem Griffe. Da angenommen werden muß, daß der Besitzer der genannten Gegenstände den Tod im Rhein gesucht hat, wird der Fund zur Kenntnis gebracht und um sachdienliche Mitteilungen ersucht.

Unfälle. Beim Aufspringen auf einen in der Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen in der Nähe der Haltestelle Luzenberg in Waldhof kam am 8. d. Mts., vormittags etwa 7 Uhr, eine 23 Jahre alte ledige Einlegerin von hier zu Fall und geriet unter die vordere Plattform des Anhängewagens. Sie trug dabei Hautabschürfungen an beiden Beinen und am Kopfe und außerdem innere Verletzungen davon. — Am gleichen Tage vormittags glitt eine 15 Jahre alte Fabrikarbeiterin von Viernheim beim Aussteigen aus einem Zuge der Nebenbahn am Weinheimer Bahnhof hier aus und fiel vom Trittbrett hinunter, wobei sie sich einen rechtsseitigen Oberschenkelbruch zuzog. — Auf dem Gehweg vor der Liebfrauenkirche Luisenring 31 hier, erlitt am 10. d. Mts., früh 3½ Uhr, ein 35 Jahre alter Bäcker von Sinsheim einen epileptischen Anfall und blieb bewußtlos liegen. Mit dem Sanitätsauto wurde er ins allgemeine Krankenhaus überführt.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Bierfuhrwerk erfolgte heute früh etwa 7 Uhr auf der Kronprinzenstraße zwischen Kaserne und Langerötterstraße. Die Eheleute Blattmann von Käferthal und ihr 16 Jahre alter Enkel, welche auf der vorderen Plattform des elektrischen Wagens standen, erlitten bei dem Anprall erhebliche Verletzungen und mußten mit dem Sanitätswagen ins Allgemeine Krankenhaus überführt werden. Untersuchung ist eingeleitet.

Verhaftet wurden 16 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Sport-Zeitung.

Kriegshilfe-Fußballrunde

Mannheim-Ludwigshafen.

Verein für Rasenspiele Mannheim gegen Ludwigshafener Fußballgesellschaft 1903.

Das Spiel zwischen obigen Vereinen fand am vergangenen Sonntage auf dem V. f. R.-Sportplatz bei den Brauereien statt. Es war das einzige, das an diesem Sonntag um die Kriegshilfe-Fußballrunde ausgetragen wurde und war deshalb ziemlich gut besucht.

Ludwigshafen hat Platzwahl und erhält den Wind im Rücken. Punkt 3 Uhr stoßen die Mannheimer an, nachdem der Schiedsrichter hierzu das Zeichen gegeben hat. Der Anstoß mißlingt und es folgt ein Gegenangriff von 1903 Ludwigshafen, der im Aus endet. Ludwigshafen vermag sich längere Zeit in des Gegners Hälfte festzusetzen. Nur zeitweise kann sich V. f. R. Mannheim Bahn brechen. Bei einem solchen Durchbruch erzielt er in der 10. Minute einen Eckball, der ihm jedoch nichts einbringt. Die nächste Minute bringt Ludwigshafen abermals vor das Mannheimer Tor. Der Vorstoß wird durch den Mittelläufer zu Nichte gemacht. Ludwigshafen drängt jetzt stark. Seine Ueberlegenheit kommt durch 4 Eckbälle zum Ausdruck, die teils ins Aus gehen, teils vom Mannheimer Torwächter gut gerettet werden. Nun kommt Mannheim wieder auf. Der Durchbruch landet jedoch im Aus. Bald darauf erzielt es einen Eckball, dann verwirkt Ludwigshafen einen Strafstoß. Obwohl beide schön [illegible] sind, werden sie von der Ludwigshafener Verteidigung gut abgewehrt. Gleich darauf muß Mannheims Torwächter rettend eingreifen. Ein gut eingeleiteter Ludwigshafener Angriff, dem ein schöner Schuß folgte, wurde vom einheimischen Torwächter zur Ecke abgelenkt; aus ihr wird jedoch nichts resultiert. Kurz vor Halbzeit geht Mannheim nochmals zur Offensive über, doch alle seine Angriffe scheitern an der gegnerischen Verteidigung. Eine gefährliche Situation vor dem Ludwigshafener Tor wird durch die Halbzeit unterbrochen. Beim Stande von 0:0 geht es in die Pause.

Nach Seitenwechsel ist das Spiel ziemlich ausgeglichen. Ein gefährlicher Mannheimer Angriff wird von dem Ludwigshafener Torwächter durch Herauslaufen zwar geklärt, aber er wendet außerhalb des Strafraums die Hände an, wodurch er einen Strafstoß verwirkt. Durch diesen kann Mannheim sein 1. Tor buchen. 1:0. Ludwigshafen ist dadurch keineswegs entmutigt, sondern greift mächtig an. Es erzielt einen Eckball und gleich danach durch einen gut getretenen Elfmeterball, der durch Faulspielen hervorgerufen worden war, seinen 1. Treffer. 1:1. Beide Parteien sind nun abwechselnd im Angriff. Ein Tor für Ludwigshafen wird wegen Abseits vom Schiedsrichter nicht anerkannt. Wenige Minuten später wird ein Strafstoß wegen Hände vom Mannheimer Mittelstürmer scharf neben das Tor getreten. Ein erneuter Angriff Mannheims wird vom Ludwigshafener Torwächter nur noch zum Eckball abgewehrt. Dann drängt Ludwigshafen nochmals kurze Zeit sodaß Mannheims Torwächter abermals in Aktion treten muß. Bis zum Schlußpfiff erzielt Mannheim noch 2 Eckbälle, die jedoch am dem Resultat nichts mehr ändern. Ergebnis 1:1. Der Schiedsrichter verrichtete seine Aufgabe in einwandfreier Weise.

Briefkasten.

Abonn. M. S. Ein Mann, welcher als dauernd feld- und garnisondienstunfähig vom Truppenteile entlassen wurde, bezw. später auf Grund einer militärärztlichen Untersuchung für dauernd feld- und garnisondienstunfähig erklärt wurde, scheidet aus jedem Militärverhältnis aus. Er hat einen Wohnungs- bezw. Aufenthaltsortswechsel dem Bezirkskommando nicht mehr zu melden.

Myrrholin im Feldpostbrief

Myrrholin-Hautsalbe (Creme) für Hautschäden (rauhe, rissige Haut, Wundlaufen 2c.), Myrrholin-Seife, einzigartige Hautpflege-Gesundheitsseife. Schickt Feldpostbriefe mit Salbe und Seife für zusammen Mk. 1.05, erhältlich in Apotheken.

Die Theatervorlagen des Stadtrats an den Bürger-Ausschuß.

Die stadträtlichen Vorlagen an den Bürgerausschuß über das hiesige Hoftheater liegen nunmehr vor. Sie sind für die steuerzahlende Bürgerschaft sehr unerfreulich. Die erste Vorlage betrifft die Deckung des gewaltigen Defizits, das das unter Aera Bernau stehende Jahr 1913/14 gebracht und das sich auf über M. 179 137 beläuft. Das ist eine erschreckend hohe Summe, die umso empfindlicher ist, als die Finanzen der Stadt durch die Anforderungen des Krieges schon stark in Anspruch genommen werden.

Die zweite Vorlage des Stadtrats betrifft den Haushaltungsplan für das Jahr 1915/16, also für die Zeit vom 1. September d. J. bis 1. September 1916, für das die Ausgaben des Theaters die Einnahmen um M. 500 122 übersteigen. Diese Unzulänglichkeit ist durch die Stadtkasse zu decken.

Ursprünglich sollte dem Bürgerausschuß auch eine Vorlage des Stadtrats über die Deckung des voraussichtlich sehr beträchtlichen Defizits für das laufende Theaterjahr, also das Jahr vom 1. September 1914 bis 1. September 1915 unterbreitet werden, jedoch hat der Stadtrat hiervon abwarten will. Wir möchten uns zunächst auf abwarten will. Wir möchten uns vorerst auf die Wiedergabe dieser Vorlagen beschränken. Eine kritische Würdigung behalten wir uns vor.

Abonnementspreise im Großh. Hof- und Nationaltheater

1. Stadtratsbeschluß vom 23. Dezember 1914. Die durch Stadtratsbeschluß vom 26. Februar 1914 und Bürgerausschußbeschluß vom 27. März 1914 festgesetzte Erhöhung der Abonnementspreise für das Großherzogl. Hof- und Nationaltheater tritt auch während der zweiten Hälfte des Spieljahres 1914/15 nicht in Kraft; für diese Zeit gelten vielmehr noch die früheren Preise.

2. Der Bürgerausschuß wird um Zustimmung zu diesem Beschlusse gebeten.

Begründung: Die städtischen Kollegien haben bereits im vergangenen Herbste die Durchführung der neuen erhöhten Abonnementssätze für die 1. Hälfte des Spieljahres 1914-15 aufgeschoben. Die damals für diese Maßnahme angeführten Gründe treffen im Hinblick auf die Fortdauer des Kriegszustandes auch für das zweite Halbjahr zu. Auf Anregung der Theaterkommission hat der Stadtrat überdies beschlossen, zur Zahlung der am 1. Februar 1915 fälligen zweiten Halbjahrsrate eine Frist bis 15. März 1915 einzuräumen.

Dr. Kutzer.

Rechnungsabschluß des Großh. Hof- und Nationaltheaters für das Spieljahr 1913/14.

1. Stadtratsbeschluß vom 23. Dezember 1914. Der in den Voranschlag für 1914 eingestellte außerordentliche Zuschuß der Stadtgemeinde an das Großh. Hof- und Nationaltheater von 315 700 Mk. wird um 179 137 Mk., demnach auf 494 837 Mk. erhöht.

2. Der Bürgerausschuß wird um Zustimmung zu diesem Beschluß gebeten.

Begründung: Eine Reihe von Umständen hat bewirkt, daß der Voranschlag des Hoftheaters für das Spieljahr 1913/14, welcher der Zuschußbemessung im Haushaltsplan 1914 zu Grunde lag, sowohl in den Einnahmen wie in den Ausgaben durch die Wirklichkeit berichtigt worden ist. Welche Umstände diese Veränderungen herbeigeführt haben, ergibt sich im wesentlichen aus der beiliegenden Nachweisung. Es erübrigt nichts, als die zu niedrig gegriffene Zuschußziffer erheblich zu erhöhen. Welchen Einfluß diese Erhöhung auf den Abschluß des gesamten städtischen Haushalts des Jahres 1914 üben wird, läßt sich z. Zt. nicht bemessen.

Dr. Kutzer.

Rechnung für 1913/14.

Der Rechnungsabschluß des Großherzogl. Hoftheaters Mannheim ergibt gegen den Voranschlag folgende Abweichungen:

I. Einnahmen.

A. Höhere Einnahmen — Mk.

als vorgesehen erbrachte das Abonnement. 352 248 Mk. sind wirklich angefallen, 350 000 Mk. waren vorgesehen.

Hiernach Gewinn 2 248.—

Auch die „sonstigen" Einnahmen (Vorverkaufsgebühren, Reinertrag auswärtiger Vorstellungen, Zufälliges) ergaben mehr um 4 617.22

somit höhere Einnahme: 6 865.22

B. 1) Geringere Einnahmen ergaben sich bei den Tageseinnahmen; nämlich 378 832.26 M gegen 449 250 M des Anschlags; somit weniger um 70 417.74

Die Tageseinnahme bei den 220 Abonnementsvorstellungen war durchschnittlich nur: 684.50 M. statt 750 M., die der Voranschlag angenommen hatte (wirkliche Einnahme 1912/13: 691 M; 1911 bis 1912: 804 M). Die außer Abonnement stattfindenden Vorstellungen mit Gästen erbrachten rund 35 200 M statt 42 000 M, die im Voranschlag stehen; die Zahl dieser Vorstellungen war 11 statt 15; auch die übrigen Vorstellungen außer Abonnement blieben hinter der erwarteten Einnahme zurück; so ergab jede der 20 Werktagsvorstellungen durchschnittlich nur 1113 M statt 1850 M.

Im neuen Theater hatte der Voranschlag 55 Vorstellungen à 1200 M vorgesehen; zur Verwertung der neu gewonnenen schauspielerischen Kräfte (s. Ausgabe A a) ist die Zahl der Vorstellungen auf 95 erhöht worden; die Einnahmen waren einschl. jener eines Konzertes (Siegal) 86 092 M gegen 66 000 M des Voranschlags.

Das Gesamtergebnis ist, daß die im Voranschlag (§ 51) vorgesehene besondere „Einnahmeerhöhung durch Personalveränderung" u. 50 000 M. nicht erzielt werden konnte, vielmehr darüber hinaus noch ein Einnahmeausfall entsteht.

2) Auch bei den Ansätzen für „Zettel und Textbücher", „Zinsen", „Mieten" blieben die Einnahmen zurück um 983.89

Somit sind die Mindereinnahmen 71 401.62
die Mehreinnahmen 6 865.22

der Einnahmeausfall sonach 64 536.41

II. Ausgaben.

A. Mehrausgaben weisen auf die folgenden Titel:

a) Gehalte: 77 562.50 M — von welchen jedoch 43 742.50 M, die auf Gehalts- und Lohnverbesserungen des Orchester-, Chor-, Tanz- und technischen Personals entfallen, im Haushaltsplan für 1914 vorgesehen sind, sodaß die wirkliche Ueberschreitung beträgt 33 820.00

Hiervon gehen 3000 M auf den höheren Gehalt des Intendanten (mit Zustimmung des Bürgerausschusses, jedoch ohne Deckung). Für weitere 30 000 M gab der Stadtrat am 24. April 1913 im Hinblick auf die erwarteten höheren Einnahmen des Rosengartens Ermächtigung. 46 404.02

b) Tageskosten: 46 404.02
Hierunter sind bemerkenswert die höhere Vergütung der Billeteure (vom Bürgerausschuß gewünscht); die höheren, nicht vorauszusehenden Ausgaben für Autorenhonorare (2995 M;) das Mehr für Arbeits- und Fuhrlöhne (14 003 M) infolge Einstellung von 6 Arbeitern zur Entlastung der Bühnenarbeiter, dann infolge der vermehrten Vorstellungen im Neuen Theater, endlich wegen zahlreicher Erkrankungen, die Aushilfen erforderten; insbesondere die Mehrausgaben für Gastspiele (20 685 M); diese Mehraufwendung rechtfertigt sich dadurch, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Einnahmen bei gewöhnlichen Vorstellungen um einen größeren Betrag niedriger gewesen wären, als der Aufwand für die Gäste betrug; von dem Ansatz zu 24 000 M waren über 17 000 M für Probe- und Aushilfsgastspiele nötig; der Rest von nicht mehr 7000 M genügte bei weitem nicht, um die voranschlagsmäßigen 15 Gastspielvorstellungen zu geben; tatsächlich sind auch nur 11 veranstaltet worden; endlich der Mehrbedarf an sonstigen Honoraren (5858 M), vorwiegend außerkontraktlichen (auf Statisterie, Musikaushilfe u. s. w.), verursacht auch durch die höhere Zahl der Aufführungen.

c) Ausstattung, Garderobe, Dekorationen u. ähnliches: 19 789.88
Hiervon ist für 11 000 M die Zustimmung des Bürgerausschusses (2. Dez. 1913) zwar erholt worden, jedoch die Deckung unterblieben. Ein weiterer Bedarf von 5000 M ist von der Theaterkommission, weil unvermeidlich, genehmigt und dem Bürgerausschuß (2. Dez. 1913) zur Kenntnis gebracht worden.

d) Musikinstrumente: 2 123.27
(Kredit: 4500 M; auf Neuanschaffungen wurden 2399 M verausgabt).

e) Heizung: 5 801.63
(insbesondere verursacht durch die in R 2, 9 und 9a eingerichteten neuen Räume und die Erweiterung des Malersaales).

f) Hausreinigung: 1295.75 M, hiervon gehen 240 M Lohnaufbesserung ab, für welche Mittel im Haushaltplan 1914 vorgesehen sind (s. oben a); Ueberschreitung demnach 1 055.75
Diese Mehrausgabe beruht hauptsächlich auf der Einstellung einer weiteren Kehrfrau.

g) sachlicher Verwaltungsaufwand: 4379.05
Der Kredit betrug 9600 M, der Aufwand rund 14 000 M; der Mehrbedarf erklärt sich teilweise aus der höheren Zahl der Vorstellungen, welche auch Einfluß auf Kanzlei- und Verwaltungsspesen, Post-, Telegramm- und Telephongebühren übten.

h) soziale Versicherungen u. Vermittlungsprovisionen: 4 934.24

i) sonstige Ausgabentitel: 1 036.76

Summe der Mehrausgaben 119 344.60

B. Minderausgaben.

a) Auf die Titel „Beleuchtung", „Bau- u. Maschinengeräte" sind eingespart worden M 1720.58

b) Von dem in § 34 b 2 e des Stadtkassenvoranschlags für außerordentliche Gehalts- und Lohnzulagen eingesetzten Betrag zu 47 000 M wurden erübrigt M 3017.50

Gesamteinsparung 4 744.08

Demnach Mehrbedürfnis 114 600.61
Hierzu Einnahmeausfall 64 536.41

Hiernach noch zu decken 179 137.02

Hiervon sind durch Beschluß des Bürgerausschusses bewilligt siehe A a und c 14 000.—
Durch Stadtratsbeschluß siehe A a 30 000.—

Voranschlag des Großh. Hof- u. Nationaltheaters für das Jahr 1915 bezw. die Spielzeit 1915/16.

Rechnungsergebnis von 1913 bezw. 1913/14	Einnahmen	Voranschlag für das Jahr 1915 bezw. 1915/16 einzeln	zusamm.	Voranschlag für das Jahr 1914 bezw. 1914/15	Voranschlag 1915 gegen 1914 mehr	weniger
Mk.	A. Aus Vorjahren	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
	B. Aus dem laufenden Jahre.				—	—
23 000	1. Aus Zuschüssen des Staates[1])		23 000	23 000	—	—
	2. Aus dem Vermögen:					
1 674	a) Zinsen vorübergehend angelegter Bestände	2 000		2 000	—	—
300	b) Aus Mieten für Erfrischungsräume	300		300	—	—
—	c) Aus Ueberlassung des Hoftheaters an Dritte	—		—	—	—
1 971			2 300	2 300	—	—
	3. Aus den Vorstellungen:					
352 248	a) Aus Abonnements [2])	383 800		412 150	—	28 3[illegible]
	b) Aus Tageskarten:					
	α) Im Hoftheater:					
146 211	1. Aus den Vorstellungen unter a[3])	154 000		176 000	—	22 000
108 540	2. Aus den Vorstellungen außer Abonnement[4])	100 650		151 750	—	51 10[illegible]
89 092	β) Im Neuen Theater[5])	86 000		90 000	—	4 000
343 843		340 650		417 750	—	77 100
11 542	c) Aus besonderen Veranstaltungen (Reineinnahme)[6])	5 000		2 000	3 000	—
1 320	d) Aus Vorstellungen außerhalb Mannheims[7])	1 300		1 300	—	—
14 254	e) Aus Volksvorstellungen[8])	14 000		14 000	—	—
11 078	f) Aus Volksvorstellungen z. Einheitspreis[9])	12 000		12 000	—	—
3 744	g) Aus Schülervorstellungen[10])	3 750		3 750	—	—
788 329			760 700	863 150	—	102 4[illegible]
1 592	4. Aus Zetteln und Textbüchern[11])		1 600	1 850	—	250
295	5. Aus der Verwahrung von Kleidern (Garderobe[12])		280	280	—	—
23 669	6. Sonstige Einnahmen[13])		7 170	6 762	408	—
788 799	Summa B. Aus dem laufenden Jahre		795 000	897 822	—	102 822
—	Summa A. Aus Vorjahren		—	—	—	—
788 799	Summa der Einnahmen		795 000	897 822	—	102 822

Rechnungsergebnis von 1913 bezw. 1913/14	Ausgaben	Voranschlag für das Jahr 1915 bezw. 1915/16 einzeln	zusamm.	Voranschlag für das Jahr 1914 bezw. 1914/15	Voranschlag 1915 gegen 1914 mehr	weniger
Mk.		Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
—	A. Aus Vorjahren.	—	—	—	—	—
	B. Aus dem laufenden Jahre.					
	I. Auf den Betrieb des Theaters.					
	A. Persönliche Ausgaben.					
	1. Gehalte und Löhne des hauptberuflichen für das Theater beschäftigten Personals (einschließlich der Tagegelder des Chors und Tanzpersonals):					
18 000	a) Intendant	18 000		18 000	—	—
	b) Spielleiter und darstellendes Personal:					
250 588	1. Oper	257 200		260 850	—	3 65[illegible]
209 616	2. Schauspiel	208 000		204 600	3 400	—
460 204		465 200		465 450	—	2[illegible]
108 897	c) Chorpersonal	112 500		111 720	780	—
80 820	d) Tanzpersonal	84 200		82 600	1 600	—
209 888	e) Orchesterpersonal	228 500		229 640	—	1 14[illegible]
148 996	f) Technisches Personal	166 200		168 160	—	1 96[illegible]
38 810	g) Verwaltungspersonal	42 000		40 000	2 000	—
11 087	h) Ruhe- und Unterstützungsgehalte	14 700		12 000	2 700	—
8 868	i) heranzubildendes darstellendes Personal	8 000		8 000	—	—
1 024 545			1 084 800	1 080 576	3 780	—
9 570	2. Vergütung der Abnehmer der Eintrittskarten		9 000	8 000	1 000	—
	3. Vergütung an das ständige Personal für das außervertragliche Leistungen und für das			23 500	2 000	—
8 687	Hilfspersonal		25 500	3 800	3 000	—
17 057	4. Vergütung an Aushilfs- und sonstige Arbeiter		6 500			
	5. Für Gastspiele: 2					
	a) Aushilfsgastspiele bei Erkrankungen und Behinderungen	10 000				
	b) Vergütungen bei Auftreten und Proben behufs Anstellung	3 000				
	c) Vergütungen bei Auftreten auf Einladung	3 000				
44 686			16 000	24 000	—	8 000
5 728	6. Für besondere Veranstaltungen		—	—	—	—
1 130 273	Summa A. Persönliche Ausgaben		1 141 800	1 139 570	1 730	—
Mk.		Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
	B. Sachliche Ausgaben.					
	1. Allgemeine Kosten:					
10 715	a) Druckarbeiten (einschl. Theaterzettel) und Kanzleibedürfnisse	8 200		7 600	600	—
5 146	b) Telegramme, Telephon, Briefe und Aehnliches	4 500		3 500	1 000	—
1 061	c) Kanzleibibliothek und Operntexte	1 200		1 200	—	—
21 477	d) Soziale Versicherung	24 000		22 000	2 000	—
—	e) Vereinsbeiträge	500		500	—	—
3 342	f) Reisekosten	3 500		3 500	—	—
6 610	g) Sonstige Ausgaben	6 500		6 700	—	200
48 368			48 400	45 000	3 400	—
29 906	2. Vergütungen auf Grund des Gesetzes über das Urheberrecht		25 000	30 000	—	5 000
56 175	3. Bühnenausstattung einschließlich Kostüme		30 000	50 000	—	20 000
4 447	4. Zu- und Abfuhr von Bühnengegenständen aus Magazinen		4 500	4 500	—	—
2 983	5. Für kleinere Bühnen- und Hausbedürfnisse		2 700	2 700	—	—
909	6. Für Bau- und Maschinengeräte		1 000	1 000	—	—
8 370	7. Für Erhaltung und Ergänzung der Bibliothek für Oper und Schauspiel		8 500	8 500	—	—
5 478	8. Für Erhaltung und Ergänzung der Musikinstrumente		5 000	5 000	—	—
4 007	9. Haftpflichtversicherung für den Theaterbetrieb		3 500	4 000	—	500
22 780	10. Für die Beleuchtung der Räume.		22 300	23 000	—	700
182 452	Summa B. Sachliche Ausgaben		150 900	173 700	—	22 800
1 130 272	Summa A. Persönliche Ausgaben		1 141 300	1 139 570	1 730	—
1 312 728	Summa I. Auf den Betrieb des Theaters		1 292 200	1 313 270	—	21 070
	II. Auf die Gebäude.					
150 768	a) α) Miete an die Stadtkasse	165 767		177 503	—	11 736
18 250	β) Miete für das neue Theater	18 000		18 000	—	—
1 500	b) Miete an die Zivilliste	1 500		1 500	—	—
35 812	c) Baulicher Unterhalt des Theatergebäudes	28 317		42 362	—	14 015
6 886	d) Reinigung des Gebäudes	6 900		5 600	1 300	—
9 266	e) Feuerversicherung des Gebäudes und der Fahrnisse	9 700		9 300	400	—
11 802	f) Beheizung	10 500		7 000	3 500	—
1 504	g) Wasser- und Kanalgebühr	1 500		1 380	120	—
244 388	Summa II. Auf die Gebäude		242 181	263 645	—	20 46[illegible]

MARCHIVUM

Rechnungsergebnis von 1913 bezw. 1913/14	Ausgaben	Voranschlag für das Jahr 1915 bezw. 1915/16 einzeln	zusamm.	Voranschlag für das Jahr 1914 bezw. 1914/15	Voranschlag 1915 gegen 1914 mehr	weniger
Mk.	III. Besondere Leistungen.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
18 400	1. An die Stadtkasse als Anteil an den Kosten der Hauptverwaltung		17 800	17 886	—	—
1 714	2. Zum Reservefonds		1 714	1 714	—	—
20 000	3. An die Pensionsanstalt		20 000	20 000	—	—
39 125	Summa III. Besondere Leistungen		39 512	39 512	—	—
1 313 738	Summa I. Auf den Betrieb des Theaters		1 292 200	1 313 270	—	21 070
244 299	Summa II. Auf die Gebäude		242 184	262 645	—	20 461
1 597 090	Summa B. Aus dem laufenden Jahre		1 573 903	1 615 434	—	41 531
—	Summa A. Aus Vorjahren		—	—	—	—
1 597 090	Gesamtsumme der Ausgaben		1 573 903	1 615 434	—	41 531
788 799	Gesamtsumme der Einnahmen		795 000	897 322	—	102 322
798 291	Zuschußbedürfnis		778 903	718 112	60 791	—
	Hiervon entfallen auf:					
	a) Die Mietwerte		165 767	177 503	—	11 736
	b) Den ständigen Beitrag der Stadtgemeinde nach § 4 des Statuts		43 714	43 714	—	—
	c) den außerordentlichen Zuschuß:					
	1. für das Jahr 1915	82 536		96 681	—	14 145
	2. für die Spielzeit 1915/16	486 886		409 214	86 672	—
			569 422	496 895	72 527	—
	Gibt wieder		778 903	718 112	60 791	—

Erläuterungen

Den Erläuterungen, die den einzelnen Haushaltungsposten beigegeben sind, entnehmen wir:

1) Auf Grund des Vertrages mit der Badischen Staatsregierung über die Feststellung der Nutzungs- und Eigentumsverhältnisse am Theatergebäude vom 20. Juni 1899; es sind bisher 9 286 Mk. der Stadtkasse, 13 714 Mk. der Theaterkasse zugeführt worden.

2. Die Preise sind durch die Beschlüsse vom 26. Februar und 27. März 1914 neu geregelt worden.

Das Rechnungsergebnis für 1913/14 zeigt — auf Grund der alten Sätze — Einnahmen von rund 352 248 Mk. Bei gleicher Zahl und Art der abonnierten Plätze wäre eine Steigerung der Einnahmen um rund 69 000 Mk. d. i. um nicht ganz 20 Prozent möglich gewesen. Indessen hat die Erhöhung — vielleicht nur vorübergehend — eine Minderung der Abonnenten zur Folge gehabt, sodaß zu Beginn 1914/15 der Ertrag der abonnierten Plätze bei den neuen Sätzen nur um rund 16 000 Mark höher gewesen wäre als im Vorjahre; jedenfalls aber wird der Krieg, der in viele Familien Trauer gebracht hat, für 1915/16 eine Verringerung der Abonnements im Gefolge haben. Folgende Ziffern dürften das Höchstmaß der zu erwartenden Einnahmen darstellen:

	1915/16	Ergebnis 1913/14
a) Logen	278 000 Mk.	241 258 Mk.
b) Parkett	105 000 Mk.	110 220 Mk.
c) Militär	800 Mk.	770 Mk.
	383 800 Mk.	352 248 Mk.

3) Die Tagespreise sind nicht erhöht worden. Die Zahl der verfügbaren Plätze ist höher geworden, weil die Zahl der abonnierten Plätze zurückgegangen ist. 220 Vorstellungen kommen in Frage.

Das durchschnittliche Rechnungsergebnis dieser Vorstellungen in den letzten drei Jahren war 719 Mark, jenes im Jahre 1913/14 nur 664 Mk., im Jahre 1912/13: 691 Mk., 1911/12: 804 Mk. Da die Folgen des Krieges unter allen Umständen auch im Jahre 1915/16 fühlbar sein werden, ist ein höherer Ansatz als von 700 Mk. zu gewagt; daher Ansatz 154 000 Mark.

4) Zu Grund gelegt werden den Vorstellungen mit aufgehobenem Abonnement:

4 Vorstellungen an Feiertagen zu	3 100 Mk.
5 Vorstellungen an Sonntagen zu	3 200 Mk.
43 Vorstellungen an Werktagen zu	1 200 Mk.
2 Faschingsvorstellungen (Cabarets)	5 000 Mk.
10 Nachmittagsvorstellungen zu	600 Mk.
1 Vormittagsvorstellung zu	2 500 Mk.

Die im Voranschlag für 1914/15 angesetzte Zahl von 15 Nachmittagsvorstellungen wurde auf 10 ermäßigt, weil die Nachmittagsvorstellungen die erwartete Zugkraft nicht besitzen.

Anstelle der Matineen, die in den letzten Jahren nur geringen Ertrag lieferten, sind 10 Konzerte im Neuen Theater vorgesehen.

Bei obigem ist ein Ansatz für Gastspieleinnahmen entgegen der bisherigen Uebung unterlassen, daher auch der niedrige Betrag gegenüber dem Ergebnis 1913/14. Die Erfahrung zeigt nämlich, daß die gewonnene Durchschnittseinnahme bei Gastspielen um keinen höheren Betrag durchschnittlich gesteigert werden kann, als die Vergütung des Gastes beträgt. Auch läßt sich nicht vorausbestimmen, wie viele solcher Vorstellungen veranstaltet werden können. Zum Ausgleiche ist bei den Ausgaben für derartige Gastspiele nur ein geringer Betrag angesetzt, der auch ohne Mehreinnahme geopfert werden darf, um den Besuchern Gäste vorzustellen. Darüber hinaus wird die Theaterkommission die Genehmigung zur Einladung von Gästen nur erteilen, soweit durch die zu erwartende Mehreinnahme nach ihrem Ermessen die Ausgaben gedeckt werden.

5. Im Neuen Theater finden nur Vorstellungen außer Abonnement statt.

Eingestellt werden wie im Voranschlag 1914/15: 50 Vorstellungen an Sonn- und Feiertagen; da die Durchschnittseinnahmen der 48 Vorstellungen im Jahre 1913/14 etwa über 1300 Mk. betrugen, so darf dieser Satz zu Grunde gelegt werden; daher Einnahme = 65 000 Mk. Die Vorstellungen an Werktagen sind statt auf 50 (Voranschlag 1914/15) nur auf 25 bemessen, da erfahrungsgemäß die Anziehungskraft dieser Vorstellungen keine große ist; im Jahre 1913/14 war die Durchschnittseinnahme Werktag abends nur 425 Mk., an Nachmittagen 475 Mk.; für 1915/16 wäre ein Ansatz von mehr als 600 Mk. zu gewagt. = 15 00 Mk. Neu ist ein Ansatz von 6000 Mk. für 10 im Musensaale zu veranstaltende volkstümliche Konzerte.

6) Im Jahre 1913/14 brachten 5 Gesamtgastspiele (Wiener Operette, Karlsruher Hoftheater und Deutsches Theater in Berlin) dem Theater eine Roheinnahme von 11 542 Mk., welcher Ausgaben von 5728 Mk. gegenüberstanden, so daß rund 5800 Mark verblieben.

Briefkasten.

Abonnent A. K. Sollten Sie Ihren Losungsschein bis jetzt noch nicht zurückerhalten haben, so ist anzunehmen, daß derselbe verloren gegangen ist. Es empfiehlt sich, ein Duplikat Ihres Losungsscheines beim Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks in Adelsheim zu beantragen. Zu diesem Zwecke haben Sie 50 Pfennig Ausstellungsgebühren beizufügen. In Ihrem Schreiben nach Adelsheim empfiehlt es sich, Tag, Monat, Jahr und auch den Ort der Geburt anzugeben, damit keine Verwechselungen entstehen.

Letzte Meldungen.

Die unvermeidliche Niederlage Rußlands.

m. Köln, 11. Jan. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Zeitung" meldet aus Rom: Beachtung in der Presse findet ein längerer Bericht des Neapeler Matino aus dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier, welcher unter dem Titel „Die letzten Atemzüge der Russen" den Verlauf der Operationen im Osten darstellt und zu dem Ergebnis kommt, das russische Heer sei einer Offensive nicht mehr gewachsen und seine Niederlage unvermeidlich. Rußland sei zum Frieden entschlossen und mache darum nur noch eine verzweifelte Anstrengung, Galizien als Pfand für den Friedensschluß zu behaupten. Auch die „Vita" bringt aus Bukarest Meldungen über die drückende Lage der Russen, die auch Rumänien noch in den Krieg hineinzuziehen versuchten und sich darauf vorbereiteten, sich hinter der Weichsel zu sammeln.

General Joffre.

⊡ Berlin, 11. Jan. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Zürich wird gemeldet: Der Korrespondent der Neuen Züricher Ztg. bespricht die Persönlichkeiten des französischen Hauptquartiers und führt über General Joffre u. a. folgendes aus: Seit Joffre den Oberbefehl inne hat, verabschiedete, oder ersetzte er nicht weniger als 77 Generäle. Diese Zahl soll inzwischen noch zugenommen haben. Von allen politischen Generälen und Armeekorpskommandanten, d. h. solchen, die ihre Stellung durch Vermittlung politischer Machthaber erhalten hatten, ist ein einziger übrig geblieben, General Sarail, der hohe strategische Fähigkeiten gezeigt hat.

Der geringste Verstoß bei der Truppenführung wird streng bestraft. Beziffert man die Zahl der gemaßregelten höheren Offiziere auf 150. Nicht nur hat General Joffre das Kommando der französischen Armee verjüngt, sondern er hat auch fortwährend die körperliche und geistige Unfähigkeit systematisch ausgemerzt, und den militärischen Geist des Ganzen gehoben. Die Entfernung der politischen Generäle vollzog sich nicht ohne Widerstand. Aber Joffre blieb hartnäckig und als eines Tages eine hochgestellte Persönlichkeit in ihn drang, gewisse Beschlüsse rückgängig zu machen, erklärte er entschieden, falls man diese Bemühungen fortsetze, werde er seinen Degen auf den Tisch legen. Das schrieb man sich hinter die Ohren.

Innere Reibungen in Frankreich.

WTB. Paris, 11. Jan. (Nichtamtlich.) Die „Humanite" tritt der verschiedentlich geäußerten Ansicht entgegen, die Tagung des Parlaments müsse möglichst kurz sein und erklärt, der Krieg habe im Wirtschaftsleben der Nation eine tiefgehende Veränderung hervorgerufen und ernste dringende Probleme aufgeworfen. Nicht nur für die Armee, sondern auch für die Industrie, die Fabriken und die ganze wirtschaftliche Organisation des Staates. Die Anwesenheit von 200 Deputierten an der Front werde an den Ergebnissen der militärischen Operationen nichts ändern, aber wenn mangels Methode und Kontrolle in der militärischen und zivilen Organisation Anarchismus und Verschwendung Platz greifen würden und wenn infolge eines übereilten Schlusses der Session der Exekutivgewalt unumschränkte Vollmacht gelassen würde, dann könnten die französischen Soldaten Helden sein, Frankreich würde doch von dem preußischen Militarismus geschlagen und zerschmettert werden. Deshalb verlangen wir, so schreibt das Blatt, daß die Kammer nicht nur wie gewöhnlich, sondern mehr wie gewöhnlich tage. Was das Volk von dem Parlament verlange, ist nicht mehr ein Schauspiel aufreizender politischer Debatten oder von Lawinen von Reden; was erwartet und gefordert wird, ist eine ernste, geregelte, planmäßige und gewissenhafte Arbeit, aus der die nationale Verteidigung einen großen Nutzen ziehen kann.

Die Türkei im Kriege.

WTB. Wien, 11. Januar. (Nichtamtlich.) Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hielt anläßlich einer in Damaskus von der arabischen Jugend zu Ehren des ägyptischen Nationalisten Abdul Asis veranstalteten Feier der Oberkommandant Tschuisch eine Rede, in der er ausführt:

Es gibt Leute, welche glauben, es sei Deutschland, das uns in den Krieg getrieben hat. Das ist eine Auffassung, die man berichtigen muß. In Wirklichkeit wollen Frankreich, England und Rußland das Kalifat unterdrücken, indem sie Tag und Nacht darauf sinnen, ihre Besitzungen vor inneren Wirren zu bewahren, die durch die Bande hervorgerufen werden könnten, welche ihre muselmanischen Untertanen mit dem Kalifat verknüpfen. Ich habe wiederholt in Konstantinopel mit dem Botschafter Frankreichs gesprochen. Gegenüber seinen Beschwerden über die Erhebung der Muselmanen verwies ich auf die Reihe der unter französischer Herrschaft stehenden Muselmanen. Der Dreiverband hat begonnen, uns als Feinde anzusehen, weil wir gleich zu Beginn des europäischen Krieges mobilisierten. Kurze Zeit darauf versuchte Rußland, durch sein Eindringen in den Bosporus unsere Flotte anzugreifen. Gott sei Dank ist unsere Flotte aus dem Zusammentreffen siegreich hervorgegangen und der Versuch Rußlands gescheitert. Die Erklärung des türkischen Oberkommandanten stellt, so bemerkt das Korr.-Bur., die beste Antwort auf das russische Orangebuch dar, das die Schuld an dem Bruche zwischen der Türkei und dem Dreiverband Deutschland zuzuschieben sucht.

WTB. Petersburg, 11. Jan. (Nichtamtlich.) Der Generalstab der Kaukasusarmee teilt mit: Der Kampf in der Gegend von Karaurgan dauert mit größter Hartnäckigkeit an. Auf den anderen Kriegsschauplätzen keine besondere Veränderungen.

*

Russische Flieger über Gumbinnen.

⊡ Berlin, 11. Jan. (Von uns. Berl. Bur.) Seit den ersten Kriegswochen, in denen einige russische Flieger in Ostpreußen abgeschossen wurden, hat man in Ostpreußen von der Tätigkeit der russischen Flieger fast nichts bemerkt. Es war daher eine große Ueberraschung, als in den ersten Tagen des neuen Jahres mehrmals Flieger über Gumbinnen erschienen. Ein Flieger warf über Gumbinnen drei Bomben ab, die jedoch keinen Schaden anrichteten; ein anderer kam nicht zum Abwurf, da er beschossen wurde.

Ein kurzes Vergnügen.

WTB. Torgau, 11. Jan. (Nichtamtlich.) Die in der Nacht vom Freitag zum Samstag aus dem Fort Zinna bei Torgau entwichenen französischen gefangenen Offiziere, Oberleutnant de Monstier und Leutnant Waharte sind gestern gegen 9 Uhr in Eulenburg, als sie dort aus einem Restaurant heraustraten erkannt und festgenommen worden. Sie sind bereits wieder in Torgau auf der Kriegsgefangenenkommandantur eingeliefert.

*

⊡ Berlin, 11. Jan. (Von uns. Berl. Bur.) Zum Tode des Redakteurs Hermann Hofmann ist den Hamburger Nachrichten folgendes Beileidstelegramm von der Fürstin Bismarck zugegangen:

Den Hamburger Nachrichten spreche ich meine herzliche Teilnahme an dem Verluste ihres bedeutenden Mitarbeiters Hermann Hofmann aus. Mein Schwiegervater und mein Mann haben die politische Begabung dieses verdienstvollen Mannes, sowie die Ehrenhaftigkeit und Zuverlässigkeit voll gewürdigt und ihm für seine treuen Dienste aufrichtigen Dank gezollt. Auch ich werde dem Dahingeschiedenen in Erinnerung an die alte große Zeit ein ehrendes Andenken stets bewahren.

Fürstin Bismarck.

Auch Wilhelmine Bismarck sandte ebenfalls ein Telegramm, in dem sie ihre Teilnahme ausdrückt.

* Berlin, 11. Jan. (Priv.-Tel.) Die „B. Z." meldet aus Freiburg i. B.: Der Direktor der Hautklinik der Freiburger Universität, Professor Dr. Eduard Jacobi ist im Operationsgebiet erkrankt und gestorben.

Katholische Gemeinde.
Dienstag, den 12. Januar 1915.
Jesuitenkirche. ½8 Uhr gest. Seelenamt für Frau Magdalene Schwendemann, zugl. Schülergottesdienst.

Weinrestaurant Schlupp, S 3, 7a
Morgen Dienstag 98767
Schlachtfest
wozu höflichst einladet **Anton Schlupp.**

Was ist der Stolz der Frau?
Die blendend weiße Wäsche, die durch
Minlos'sches Waschpulver
erzielt wird. 11886
Das 1 Pfd. Paket kostet nur 30 Pfg.

Zwangsversteigerung.
Dienstag, 12. Jan. 1915, nachmittags 2 Uhr, werde ich im Pfandlokal Q 6, 2 hier gegen bare Zahlung i. Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Pianino, Möbel und Sonstiges. 98068
Mannheim, 11. Jan. 1915.
Scheuber, Gerichtsvolls.

Zwangsversteigerung.
Dienstag, 12. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, werde ich im Pfandlokal Q 6, 2 dahier gegen bare Zahlung i. Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
Verschiedenes Möbel.
Mannheim, 10. Januar.
Hildebrand, Gerichtsvolls.

Vermischtes

Theaterplatz
Sperrsitz, 4. Reihe Abonnement D, ganz od. geteilt unter Preis abzugeben. Näheres Rheinvillenstr. 8, Erdgeschoß links. 98024

Abzugeben 98097
½ Theater-Abonnement C
Parkettplatz. Aufr. dir. L'hafen, Parkstr. 45.

Wasch- und Haus-Kleider
(eigener Anfertigung a. u. Wasch) empfiehlt 97920
M. Hoffmann, Inh.: Maria Hoffmann, H 1, 9.

Hoffmann's
Jackenleibbinde
D. R. G. „Sonne" D. R. G. vereint Jacke, Weste, Brustschoner, Leibbinde u. Pulswärmer hält sehr warm u. vereinfacht d. Anziehen u. die Anschaffung.
M. Hoffmann
Inh. Marie Hoffmann
H 1, 9. 97918

Elektr. eingericht. Betrieb nimmt noch größere
Näharbeiten
an. Offert. unt. Nr. 98025 an die Expedition d. Bl.

Heirat

Handwerker
27 Jahre wünscht sich zu verheiraten. Offerten womöglich mit Bild unter Nr. 11044 an die Exped.

Verkauf

Ein sehr schönes Büfett, sowie ein Diplomatenschreibtisch preiswert zu verkaufen. 97904
Otto Alders, B 3, 4.

Ladeneinrichtung
für Kolonialwarengeschäft in sehr gut erhaltenem Zustand bill. zu verkaufen. 2 Regale mit Schublade, 2 Theken, 1 Obst- und Gemüsegestell. 98072
Zu erfragen Luisenring 10, Büro im Hof.

Stellen finden

Ein Kupferputzer
zum sofortigen Eintritt gesucht. 98071
Hotel National.

Tüchtige, selbständig arbeitende
Bauschlosser
für dauernde Beschäftigung gesucht. 98042
Jak. Lay & Sohn
Rheinhäuserstraße 50.

Tüchtiger, selbständiger
Hufschmied
bei hohem Akkordlohn sofort gesucht. 11048
Albert Sigwart, Karlstr. 7 Ludwigshafen a. Rh.

Für größeres, kaufmännisches Bureau wird perfekte
Stenotypistin
zu möglichst baldigem Eintritt gesucht.
Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter Nr. 11089 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein Mädchen
das gut bürgerl. koch. kann u. Hausarb. versteht, zu kl. Haushalt bei gut. Lohn ges.
G. Schneider 98073
Friedrichsfeld, 9. Tel. 2001

Mietgesuche

3 Zimmer-Wohnung
z. 1. April gesucht. Off. m. Preis unter Nr. 11041 an die Expedt. d. Bl.

Junges Ehepaar
v. Ausland kommend sucht für sofort möbl. 2 Zim.-Wohnung mit Küchenbenützung in ruhiger gut. Lage. Offert. u. Nr. 11084 an die Expedition d. Bl.

Lagerraum
in der Nähe des Jungbusch od. Rheintor sofort zu mieten gesucht. Offert. unter Ch. 98075 an die Expedition ds. Bl.

Zu vermieten

Kirchenstraße 10.
Schöne 7 Zim.-Wohnung mit Zubehör per 1. April 1915 zu verm. 95921
Näheres 4. Stock links.

Große Merzelstr. 13
nahe d. Hauptbhf. moderne sonnige 5 Zimmer-Wohnung m. allem Zubeh. an ruh. Leute z. 1. April 1915 zu vermieten. Näheres im Hause 4. Stock. 10986

Gr. Merzelstr. 3
große, schöne 4 Zimmer-Wohnung mit Zubehör an ruh. Leute per 1. April zu vermieten. Näheres im 3. Stock. 11000

Handels- und Industrie-Zeitung

Die deutsche Volkswirtschaft im Kriegszustand.

In der ordentlichen Hauptversammlung des Mittelrheinischen Fabrikantenvereins führte der Nationalökonom an der Frankfurter Universität, Prof. Dr. Ludwig Pohle, letzten Samstag nach der Kölnischen Zeitung u. a. folgendes aus:

Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, war der Zeitpunkt des Kriegsausbruchs für Deutschland recht günstig, günstiger jedenfalls, als wenn wir uns in einer echten Hochkonjunktur oder in einer ausgesprochenen Krise befunden hätten. Die Anpassung an die veränderten Aufgaben des gesamten Wirtschaftslebens konnte aus der ruhigen Lage unserer heimischen Wirtschaft weit besser geschehen, als aus jeder andern Lage. Die Nationalökonomen aus neutralen Ländern haben ihre Anerkennung über diese wirtschaftliche Anpassung in Deutschland ausgesprochen. Diese wirtschaftliche Anpassung geht auch aus den amtlichen Ziffern über die Arbeitslosigkeit hervor: im August war die Arbeitslosigkeit von 3 v. H. vor Ausbruch des Krieges auf 22,4 v. H. gestiegen, im September ging sie bereits auf 16 v. H. zurück und im November auf 8,3 v. H. Im einzelnen ist der Beschäftigungsgrad natürlich verschieden, so ist die Kohlenförderung im August fast um die Hälfte derjenigen im August des Vorjahres gesunken; in den nächsten Monaten stieg sie wieder auf zwei Drittel und mehr der entsprechenden Monate des Vorjahres. Die Erzeugung von A-Produkten des Stahlwerksverbandes z. B. betrug in den letzten Monaten etwas mehr als die Hälfte gegenüber dem Vorjahre. Die Erwartung mancher Nationalökonomen, daß die Bautätigkeit in einem Kriege ganz still liege, ist nicht zur Tatsache geworden; der Versand von Formeisen ist in den letzten Monaten gestiegen. Alle diese Entwicklungen sind um so bemerkenswerter, als die Ausfuhr einen schweren Rückschlag erlitten hat. Dieser Rückschlag ist weniger eine Folge der kriegerischen Absperrungsmaßnahmen unserer Gegner, sondern zu einem Teil die Folge der Ausfuhrverbote, zum vorwiegendsten Teil aber die Folge des gewaltigen Rückgangs der Kaufkraft unserer Abnehmer.

Dies beweist das Beispiel Englands, dem die Ausfuhrmöglichkeit geblieben ist, und das trotzdem einen gewaltigen Ausfuhrausfall zu verzeichnen hat. Wenn unsere Vettern dennoch von guten Geschäften, die sie machen, reden, so zeigen sie hierin eine Bescheidenheit, die man von früher nicht an ihnen gewohnt ist. Fiel doch die Ausfuhr in den ersten vier Monaten um 1½ Milliarde, also um 40 v. H.. Wenn dennoch die Arbeitslosigkeit in England verhältnismäßig nicht größer als bei uns ist, so hat dies darin seine Ursache, daß hier ähnliche Wirkungen maßgebend sind, wie bei uns in Deutschland. Es bestätigt sich das Wort Cobdens, daß der Krieg der größte Verbraucher ist. Es kommt aber für die Beurteilung des Beschäftigungsgrades in England hinzu, daß dieses Land einen großen Teil der Bedürfnisse seiner Verbündeten decken muß.

Der Krieg hat unserer Industrie Gelegenheit gegeben, ihr Organisationstalent in glänzendstem Licht zu zeigen. Durch geschickte Ausnutzung ihrer Einrichtungen hat sie es — wie allgemein bekannt — namentlich verstanden, die alsbaldige Herstellung von Dingen möglich zu machen, für die ihre Betriebsmittel keineswegs bestimmt waren. So erzeugen z. B. Spielwarenfabriken Feuerzeuge, Damenkonfektionsgeschäfte Herrenhemden, ganz abgesehen von den großen Herstellungsverschiebungen in der Großindustrie. Dank unserer gesunden Kreditverhältnisse, dank des starken Rückhalts, den wir in der Reichsbank gehabt haben, konnten wir die Probe auf unsere wirtschaftliche Kriegsbereitschaft so vorzüglich bestehen und als einzige unter den kriegführenden Mächten ohne allgemeines Moratorium auskommen. Was die Reichsbank an vortrefflichen Maßnahmen und an Geschicklichkeit geleistet hat, das wird ihr immer unvergessen bleiben. Bei der Steigerung ihres Goldbestandes von 1259 Millionen Mark Ende Juli auf 2100 Millionen Ende Dezember ohne jede Heranziehung ausländischen Goldes kam der Reichsbank etwas zustatten, was man sonst gegenüber England namentlich für einen Nachteil hält: unser Mangel an bargeldsparenden Zahlungsgewohnheiten. Dieser vermeintliche Mangel war nun ein wichtiger Vorteil, denn nach anfänglichem Sträuben kamen die Besitzer der Goldvorräte im Lande der Einberufungsorder der Reichsbank nach; bis jetzt hat das Rückströmen des Goldes kaum nachgelassen, so daß die deutsche Währung vollkommen gesichert bleibt. Jedenfalls kann weder Frankreich, noch Rußland einen Vergleich mit unseren Finanzverhältnissen aushalten.

Im großen und ganzen hat sich also unsere Volkswirtschaft einen überraschend günstigen Stand während des Krieges zu erhalten gewußt; die frühere schwarzseherische Auffassung mancher Volkswirtschaftler ist glänzend widerlegt worden. Es besteht nun auch keineswegs eine Gefahr, daß wegen gewisser Schwierigkeiten in der Rohstoffversorgung dieser günstige Stand umschlagen und die freundliche Absicht der Engländer, uns auszuhungern, Tatsache werde. Deutschland erntet jetzt die Früchte der Opfer, die es für Erhaltung einer leistungsfähigen Landwirtschaft gebracht hat. Unter Berücksichtigung aller Umstände, die verbrauchsseigernd (die Armeen Kriegsgefangener, der erhöhte Bedarf des Heeres) und die verbrauchsvermindernd wirken (der Wegfall der Scharen Fremder, namentlich der sonst in Deutschland erwerbstätigen Oesterreicher, Ungarn, Italiener und die Heranziehung des besetzten Auslandes für die Heeresverpflegung), kann ruhig behauptet werden, **daß die neu angeordnete Streckung der Getreidevorräte die Brotversorgung bis zur nächsten Ernte auch ohne nennenswerte Einfuhr sicher stellen wird.**

Die Fleischversorgung würde an und für sich noch günstiger stehen, wenn wir nicht zu einem beträchtlichen Teil (40 v. H.) die Futtermittel aus dem Ausland bezögen. Eine Reihe Aushilfsmittel, wie die Verfütterung eines Teiles unserer Zuckerrübenernte, und der Umstand, daß die Rauhfutterernte in diesem Jahr nach Güte und Menge so vortrefflich ausgefallen ist, wie kaum in einem anderen Jahr, gibt uns bei einer gewissen Verminderung unseres Schweinebestandes die Möglichkeit, auch über diese Schwierigkeit wegzukommen und die ausreichende Versorgung mit Fleisch (bisher 50 kg auf den Kopf, eine reichlich hohe Zahl) sicherzustellen. Die industrielle Rohstoffversorgung stellt sich günstiger, als man zuvor angenommen hatte. Vor allen Dingen liegen die Quellen für unsere Rohstoffe in ganz anderem Umfang als in England im Inland. Dann aber ist der Bedarf vielfach geringer wegen des Ausfuhrausfalls. Für die Deckung des verbleibenden Bedarfs kommen uns eine Reihe günstiger Umstände zu Hilfe, so daß wir eine Rohstoffnot auf keinem Gebiet zu befürchten haben. Nach gewissenhafter Prüfung der Lage unserer Volkswirtschaft kann ich den Satz unseres Reichsbankpräsidenten Havenstein unterschreiben: Deutschland ist wirtschaftlich und finanziell für jede Dauer des Krieges gerüstet.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Zentraldarlehenskasse in München.

Aus München wird gemeldet: Bei der bayer. Zentraldarlehenskasse in München übersteigen die Einlagen die Genossenschaftsdarlehen um 21 Millionen Mark. Besonders stark waren die Geldeingänge in den ersten Tagen des Januar. Am 5. Januar z. B. betrugen sie allein über 1 Million Mark, infolgedessen konnte die Darlehenskasse an die angeschlossenen Genossenschaften Darlehen zu 4½ v. H. herausgeben.

Bayerisches Staatsschuldbuch.

Am 1. Januar 1915 betrugen die Eintragungen in das Bayerische Staatsschuldbuch insgesamt 340.1 Millionen Mark. Von der 4prozentigen Schuld sind 95.6 Millionen Mark, von der 3½prozentigen 239.8 Millionen Mark und von der 3prozentigen 4.7 Millionen Mark eingetragen. Unter den eingetragenen Gläubigern befinden sich 1348 natürliche Personen, 1309 juristische Personen, 16 Handelsfirmen, 119 Vermögensmassen und 3 Fideikommisse. Die Buchschuld beträgt jetzt 15,31 v. H. der eintragungsfähigen Schuld.

Berliner Effektenbörse.

WTB. Berlin, 11. Jan. Der günstige Bankausweis, die guten Nachrichten von den Kriegsschauplätzen, und befriedigenden Meldungen über den Versand des Stahlwerksverbandes waren geeignet, die Börsenversammlung in der zuversichtlichen Beurteilung der gesamten Lage zu bestärken. Im Geschäftsverkehr kam aber diese günstige Stimmung nur im Handel mit Staatsanleihen, insbesondere Kriegsanleihen zum Ausdruck, die zu ziemlich unveränderten Kursen rege umgesetzt wurden.

Dagegen zeigte sich für die Werte der Kriegsmaterial liefernden Unternehmungen eher Realisationslust, wozu die Warnungen in den Zeitungen vor übertriebenen Steigerungen Veranlassung gegeben haben sollen. Zum Teil wurden sie 3 bis 4% niedriger im Kurse genannt. Am Geldmarkt blieb die Flüssigkeit bei unveränderten Sätzen bestehen.

Handel und Industrie.

Rückgang des englischen Außenhandels.

Wie aus London gemeldet wird, stellt sich der Außenhandel Großbritanniens im Dezember v. J. wie folgt (in Tausend Pfund):

	Einfuhr	Ausfuhr
Lebensmittel	34 358 + 7 900	1 893 — 1 216
Rohstoffe	21 300 — 7 198	3 818 — 2 802
Erzeugnisse	11 705 — 4 139	20 320 —11 972

Die Einfuhr ging im ganzen Jahre 1914 um nicht weniger als 71 303 000 £ und die Ausfuhr sogar um 95 014 000 £ zurück. Die Wiederausfuhr nahm im Monat Dezember um 3 858 000 £ oder 39⅔ v. H. und im ganzen Jahre 1914 um 14 085 000 £ oder 12.8 v. H. gegen die entsprechenden Zeiträume des Vorjahres ab. Der wichtigste Posten in dem obigen Dezember-Ausweis ist die Ausfuhr von fertigen Erzeugnissen, die im Dezember um nicht weniger als 11 972 000 £ oder um 59 v. H. hinter dem Dezember des Vorjahres zurückblieb. Zunächst hat also der Krämerkrieg gegen Deutschland und das mit ihm verbündete Oesterreich-Ungarn den erhofften Handelszuwachs und -gewinn nicht gebracht, und daß dies nach Friedensschluß auch nicht der Fall sein wird, dafür wird deutscher Fleiß und deutsche Rührigkeit und Intelligenz schon sorgen. Einstweilen haben die Engländer also noch den Schaden, und wenn nicht alles täuscht, werden sie ihn auch behalten. Aber auch die übrigen Posten des Ausweises sprechen nicht zu Englands Gunsten. Im Zusammenhang mit der stark geschmälerten Ausfuhr von Erzeugnissen steht die um fast ein Drittel zurückgegangene Einfuhr von Rohstoffen; dabei ist zu beachten, daß es sich hier um Wertziffern handelt, die Bewertung fast aller dieser Rohstoffe aber infolge des Krieges stark zurückzurückgegangen ist, so daß also die Vergleichung der eingeführten Rohstoffmengen noch weit ungünstiger für England ausfallen würde, als es diese Wertangaben schon tun. Auch die Ausfuhr von Rohstoffen hat teils wegen ihrer Entwertung, teils weil es überhaupt an Abnehmern fehlt, eine starke Einbuße erlitten. Im Gegensatz dazu ist die Einfuhr von Lebensmitteln sehr stark dem Werte nach gestiegen, und man kann andererseits der Marktlage aller Lebensmittel ohne weiteres annehmen, daß diese Steigerung zum überwiegenden Teil auf Rechnung der Teuerung der Lebensmittel zu setzen ist, ohne daß die Mengen wesentlich gestiegen sind. Damit steht in Einklang, daß z. B. die Getreide-Bestände in England Ende Dezember ihrem Umfang nach durchaus nicht den Erwartungen entsprechend; man hat eben die gegen das Vorjahr bedeutend erhöhten Preise zu wenig in Ansatz gebracht. Diese schwer ins Gewicht fallende Verteuerung der Lebensmittel bringt es mit sich, daß anderseits der Bezug der Erzeugnisse vom Ausland so scharf zurückgegangen ist; bei den größeren Aufwendungen für Lebensmittel bleibt eben weniger verfügbar für die übrigen großen Verbrauchs- und Gebrauchsgegenstände, zumal die Schmälerung fast aller Einkommen und in gewissen Schichten der Arbeiterbevölkerung die Arbeitslosigkeit die Grenzen für diese Ausgaben noch enger ziehen. Für das ganze Jahr 1914 berechnet sich der Ausfall im englischen Außenhandel auf nicht weniger als 166 317 000 £; hievor kommen, wie oben erwähnt, 95 Millionen Pfund Sterling auf die Ausfuhr und 71,3 Millionen auf die Einfuhr. In diesen Ziffern spiegeln sich die gewaltigen Verluste wider, die England bisher schon betroffen haben und nach Lage der Dinge ist anzunehmen, daß sich diese Verluste noch steigern, da jetzt England trotz der Lahmlegung bezw. Erschwerung des europäischen Festlandshandels infolge des Krieges noch lange nicht allein das Feld beherrscht; es wird ihm vielmehr auf allen Gebieten wirksamer Wettbewerb von den Amerikanern gemacht, denen es auch selbst hinsichtlich seiner Versorgung mit Lebensmitteln sehr tributpflichtig ist.

Vereinigte Köln-Rottweiler Pulverfabriken.

Wie der „Bayer. Staatsztg." aus Schwabmünchen gemeldet wird, beabsichtigen die Köln-Rottweiler Pulverfabriken in den Gebäulichkeiten der seit zwei Jahren geschlossenen Kunstseidefabrik in Bobingen eine Schießbaumwollefabrik einzurichten. Vorgesehen ist die Herstellung einer Nitrieranlage und Rohwollerei- und Trockenanlage, eines chemischen Laboratoriums usw. Um die behördliche Genehmigung wurde bereits nachgesucht.

Warenmärkte.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 11. Januar. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich, wenn nicht anders bemerkt, für Lokoware gegen sofortige Kasse, per 100 kg in Reichsmark bahnfrei Mannheim.

	11.	7.
Weizen, hierländischer ab bad. Station	—.—	—.—
„ nordd. einschl. Fracht u. Spesen	—.—	—.—
Roggen, hierländischer ab bad. Station	—.—	—.—
„ nordd. einschl. Fracht u. Spesen	—.—	—.—
Gerste über 60 kg	—.—	—.—
bis 60 kg	—	—.—
Hafer, hierländ. ab bad. Station	—.—	—.—
Mais ohne Sack	—.—	—.—
„ mit Sack	—.—	—.—
Kleesaat: Pfälzer	205—215	205—215
Italiener	190—120	190—180
Luzerne Pfälzer	140—150	145—150
Esparsette	46—50	47—50
Weizen-Auszugmehl (0) } Bäckerpreis	—.—	—.—
Weizen-Brotmehl (1) } franko Haus	—.—	—.—
Roggenmehl 72%	—.—	—.—

Tendenz: Getreide fest. Zu Höchstpreisen fehlen Angebote.

Mannheim, 11. Jan. (Privatbericht.) Der heutige Getreidemarkt verlief bei lebhafter Nachfrage mangels Angebots geschäftslos. In Roggen wurde einiges zu Höchstpreisen ab Station umgesetzt. Lebhafter war das Mehlgeschäft. unter anderem wurde gehandelt: Norddeutsches Roggenmehl von 85prozentiger Ausmahlung mit ℳ 34.75 bis 35.— und norddeutsches 000 Mehl mit 44.50 ℳ franko Mannheim, die süddeutschen Mühlen waren im allgemeinen mit Angeboten nicht am Markt.

Berliner Getreidemarkt.

BERLIN, 11. Januar 1915. (Frühkurse.)

	11.	8.
Hafer: fein	240—242	—
„ mittel in Kleinhandel	235—238	230—238
Weizenmehl	00.00—00.00	00.00—00.00
Roggenmehl	00.00—00.00	00.00—00.00

BERLIN, 11. Januar 1914. (Schluß.)

	11.		8.	
Weizen geschäftslos	—.—	—.—	—.—	—.—
Roggen geschäftslos	—.—	—.—	—.—	—.—
Hafer geschäftslos	—.—	—.—	—.—	—.—
Mais runder, geschäftslos	—.—	—.—	—.—	—.—
Weizenmehl: ruhig	27.50—42.50		28.50—42.50	
Roggenmehl: fester	32.—34.—		27.—30.50	
Rüböl geschäftslos	—.—		—.—	

Die Getreidepreise verstehen sich für Lokoware in Mark per Tonne, die Mehlpreise in Mark per Doppelzentner.

WTB. Berlin, 11. Jan. Eine Änderung ist in der Situation am Getreidemarkt nicht eingetreten. Das Angebot ist infolge umfangreicher Enteignungen seitens der Landräte besonders in Futtermitteln minimal, andererseits ist die Kauflust sehr beschränkt. Mehl, insbesondere Roggenmehl wurde zu steigenden Preisen gehandelt.

Fachliteratur.

Süddeutsche Industrie

Die Nummer 24 des Jahrganges 1914 der in Mannheim erscheinenden „Süddeutschen Industrie", Organ des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller enthält: Amtliche Mitteilungen des Verbandes: Betr. Vergebung von Heereslieferungen. Betr. Lieferung von Hufeisen, Kandaren, Trensengebissen etc. Betr. Lieferung aus den beschlagnahmten Beständen. Betr. Ausnahmetarif für Roggen, Weizen, Kartoffeln, Kartoffelstärkemehl zur Brotbereitung. Betr. Ausnahmetarife. Seitens Deutschlands aus Anlaß des Krieges erlassene Ausfuhr- und Durchfuhrverbote. Betr. Eigentumsrecht an verschossener Munition und erbeuteten Gegenständen. Verkauf von Materialabfällen. Betr. Lieferung von Werkzeugen. Betr. Wichtige Paketsendungen. Vertrauliche Mitteilungen. Postangelegenheiten. Mitteilungen der Exportstelle des Verbandes: Betr. Ausländische Nachfragen wegen Geschäftsverbindungen. Betr. Die russische Gold- und Platinindustrie. Allgemeiner Teil: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen Brauindustrie. Seeminen. Der Kriegserfinder. Kriegsnachrichten. Diverses. Bücherschau.

Das Kriegsrisiko im Geschäft und die Bewertung des Vermögens für die Kriegsbilanz.

In den Kriegskursen der Mannheimer Handelshochschule sprach der derzeitige Rektor Prof. Dr. Nicklisch über das genannte Thema. Der Vortrag ist im Januarheft der Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis (Verlag C. Poeschel, Leipzig, Quartal M. 3.50) im Druck erschienen, worauf wir Interessenten besonders aufmerksam machen.

Zahlungseinstellungen, Liquidationen und Konkurse.

Konkurse in Deutschland.

Bietigheim: Modistin Eleonore Beerhalter. Beuthen i. Schl.: Fa. F. Schlesinger, Inh. Kfm. Max Wollsohn. Köln: Fa. Metallwarenfabrik F. Bergfeld u. Co., G. m. b. H. Danzig: Kfm. Fritz Leidel in Ohra. Dresden: Schuhmachermeister Ernst Kurth; Firmeninhaberin Frida verehl. Teichmann geb. Müller. Duisburg: Kfm. Ludwig Brodrecht. Frankenberg (Hessen-Nassau): Handelsmann Isak Marx I. Gotha: Möbelhändler Paul Zimmaß. Großenhain: Kfm. Ernst Ludwig. Karthaus (Westpr.): Putzmacherin Frau Klara Peeck geb. Wentz. Kirchberg (Sa.): Tuchhändler Friedrich Martin. Leipzig: Kfm. Luser Milstein. Ruhland: Bäckermeister Kurt Böhmer. Ruß (Ostpr.): Rechtsanwalt R. Jenett. Sonnenburg (N.-M.): Kfm. Karl Guder. Werdau: Handelsmann Ernst Klug. Wiesbaden: Hessen-Nassauische Nahrungsmittel-Ges. m. b. H. Zanow: Fabrikbesitzer Paul Dahlheim.

Letzte Handelsnachrichten.

m. Köln, 11. Januar. Die Kölnische Zeitung meldet aus Kopenhagen: Die „Berlinske Tidende" erfährt aus London: Die starke Steigerung der Weizenpreise erregte in England großes Aufsehen. Man verlangt vielfach eine Vermittelung der Regierung, zweitens eine Untersuchung der Ursache der Preissteigerung und die Verhinderung einer weiteren Steigerung. Die Hauptgründe der Preissteigerung werden in der Aufregung der amerikanischen Weizenbörse und der beispiellosen Erhöhung der Frachtsätze erblickt. Man fordert, daß die Regierung Mittel findet, um die Frachten herabzubringen und verlangt die Indienststellung der beschlagnahmten deutschen Schiffe zur Erleichterung der überlastenden Tonnage. Die Reeder müßten verhindert werden, sich unberechtigterweise auf Kosten des Landes zu bereichern. Die Regierung wird demnächst eine ministerielle Untersuchung der einschlägigen Verfügung einleiten.

⊡ Berlin, 11. Jan. (Von uns. Berl. Bur.) Der Berliner Magistrat wird morgen Vormittag mit dem Verkauf eines Teiles seines Kartoffelbestandes beginnen.

WTB. London, 11. Januar. (Nichtamtlich.) „London Gazette" veröffentlicht das Ausfuhrverbot für Kakao für alle Häfen Europas, des Mittelmeeres und des Schwarzen Meeres mit Ausnahme der russischen, französischen, belgischen, spanischen und portugiesischen. Das Ausfuhrverbot für Tee wird aufgehoben.

Washington, 9. Januar. (W. B.) Nach dem Bericht des Censusbüros wurden bis zum 1. Januar 14 448 000 Ballen Baumwolle entkörnt.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: I. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

MARCHIVUM